

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1931

508 (31.10.1931) Abendausgabe

Bezugspreis: Drei Bände monatlich 3,20 M im voraus, im Verlag oder in d. Zweigstellen abheben! 3,00 M. Durch die Post bezogen monatlich 3,40 M. Ausland 4,20 M. Zusatztelgeld, Einzelhefte: Verkaufsnummer 10 Pf., Sonntagsnummer und Beiratsnummer 15 Pf. - Im Fall höherer Gewalt Brief, Anweisung usw. hat der Besteller keine Ansprüche bei Verdrückung oder Nichterhalten der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den Monatsbestellen angenommen werden.

Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Spalte 0,40 M. Stellen-Gesuche, Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis - Heftweite Seite 2. - M. an erster Stelle 2,50 M. Bei Wiederholung tarifreduzierter Rabatte, bei Abrechnung des Monats, bei gerichtlicher Verurteilung und bei Konfiskation außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Samstag, den 31. Oktober 1931.

Einzelnummern und Bestellungen: Hermann Thiermann: Verlagsleitung, verantwortlich für Politik: A. Kimmig; für politische Nachrichten: Dr. A. Bauer; für badische Nachrichten: i. V. Dr. C. Schömp; für Kommunalpolitik: R. Binder; für Lokales und Sport: R. Bolander; für das Ausland: R. Köhler; für Ober und Koncert: Ernst Kell; für den Handel: Fritz Kell; für die Anzeigen: Ludwig Reindl; alle in Karlsruhe (Baden). Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metzger. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054. Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße Nr. 80 a. - Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. - Botschaft: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Romanblatt / Sportblatt / Anzeigen-Zeitung / Reise- und Führer-Zeitung / Landwirtschafts-Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Zwischenspiel im Wirtschaftsbeirat:

Der Stillhalteauschuß berät.

Die dringendste Aufgabe.

M. Berlin, 31. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers ist der vom Wirtschaftsbeirat eingeleitete Stillhalteauschuß am Samstag vormittag in der Reichskanzlei zusammengetreten. Vom Reichskabinettnimmt der Reichskanzler und Reichsfinanzminister Dietrich an den Beratungen teil. Außerdem ist der Reichsbankpräsident Dr. Luther erschienen. Neben den vier Mitgliedern des Stillhalteauschusses sind eine Reihe bekannter Bankfachleute als Sachverständige zugezogen worden, sowie Herr Wassermann, Wendelssohn, Kieser, Feidel, Schlieper, Otto Wolff, Löss und auch der Direktor der Arbeiterbank, Bachem. Da die Beratungen des Ausschusses von großer Wichtigkeit für die Aussprache sind, die der deutsche Botschafter in Paris bereits Anfang der nächsten Woche mit dem französischen Ministerpräsidenten zu führen hat, nimmt auch Herr von Hoersch an den Verhandlungen teil.

Die plötzliche Bildung eines Stillhalteauschusses innerhalb des Wirtschaftsbeirates bezeugt einen Zug ins Sensationelle, weil man bisher allgemein der Auffassung war, daß sich der Beirat ausschließlich mit inneren Hilfsmaßnahmen beschäftigen würde. Bei genauerer Untersuchung ergibt sich aber, daß das Winterprogramm der Reichsregierung sozusagen in der Luft hängen bleibt, wenn nicht vorher Klarheit darüber geschaffen wird, was aus unseren Privatschulden wird. Halbamtlich wird nun behauptet, daß unsere Verschuldung sich nur auf 25 Milliarden, also nicht 29 Milliarden, bezieht. Diese Ziffer kann aber kaum richtig sein, weil die Hypothekenschulden, wie überhaupt der ganze ausländische Grundbesitz in Deutschland, der uns auch zu Zahlungen an das Ausland verpflichtet, nicht mitberücksichtigt ist. Schon der Lantonsbericht arbeitet mit falschen Schätzungen. Er hat seinerzeit nur 9 Milliarden kurzfristige Schulden in Rechnung gesetzt. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß auch diese Verschuldung wesentlich höher ist.

Wichtig ist also für die Reichsregierung, zunächst einmal zu erfahren, ob das Stillhalteabkommen, das im Februar abläuft, verlängert wird und mit welchen neuen Abmachungen über die Rückzahlung der Kredite unter Umständen zu rechnen ist. Darüber berät nunmehr der Stillhalteauschuß des Wirtschaftsbeirates unter dem Vorsitz des Kanzlers. Es ist ganz selbstverständlich, daß die hierbei zutage tretenden Gedankengänge für den Botschafter

von Hoersch, der am Sonntag wieder nach Paris zurückfährt, von besonderer Bedeutung sind. Im Laufe der Beratungen wird sich dann auch ergeben, wie die Stillhaltefrage praktisch angefaßt werden soll. Darüber besteht aber wohl kein Zweifel mehr, daß in dieser ganzen Angelegenheit nunmehr der erste Schritt unternommen. Offenbar hat sich auch der Kanzler auf Grund der Telegramme des Washingtoner Botschafters von Britton und auf Grund verschiedener Besprechungen, die er in den letzten Tagen gehabt hat, davon überzeugt, daß der Anfang für die Aufrollung der Schulden- und Reparationsfrage von uns ausgehen muß. Sind erst einmal die Verhandlungen über die private Verschuldung eröffnet, dann dürften sich auch über Möglichkeiten ergeben, einen Schritt weiterzugeben, ohne daß wir dadurch in den Mechanismus des Youngplans hineingeraten.

Die Samstagbesprechungen des Stillhalteauschusses werden also von weittragender Bedeutung sein. Nur so ist es auch verständlich, warum man zunächst davon Abstand genommen hat, weitere Ausschüsse des wirtschaftlichen Beirates zu bilden. Im Laufe der nächsten Woche dürfte der Kanzler vielleicht schon wissen, woran wir sind und wie sich die Dinge weiter entwickeln werden. Dann ergibt sich vielleicht auch die Möglichkeit, die Beratungen des Wirtschaftsbeirates durch die Bildung der übrigen Ausschüsse über das Preis-, Lohn- und Zinswesen und die Arbeitsbeschaffung vorwärts zu treiben.

Reichsbahn-Schiedspruch verbindlich.

M. Berlin, 31. Okt. (Funkpruch.) Amtlich wird mitgeteilt: Im Lokomotiv-Verband der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ist der Schiedspruch vom 27. Oktober 1931 im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt worden.

Neuer Sprengstoff-Fund.

M. Altenkirchen, 31. Okt. (Funkpruch.) Nachdem kürzlich in der Nähe von Wissen ein Sprengstoffdiebstahl angebahnt werden konnte, wurde nun auch in der Gegend von Altenkirchen festgestellt, daß hier dankte Kräfte am Werke sind. Mehrere junge Leute, die bei einer Streife durch die Berge auch in den alten Stollen der lange stillgelegten Gruben „Lucie“, „Ernst“ und „Arthur“ kamen, fanden dort etwa 50 Schrottschüsseln, die eine Menge in einer Kiste, in der fünf Pakungen Dynamit lagen. Der von ihnen benachrichtigte Polizeioberwachmeister stellte den Fund sicher und erstattete sofort Anzeige.

Kommt die Krise nach Frankreich?

Zunehmende Arbeitslosigkeit. / Die Pariser Börse schließt drei Tage.

M. Paris, 31. Okt. (Eigener Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Die letzte Wochenstatistik des Arbeitsministeriums weist in Frankreich ein fastes Anwachsen der Arbeitslosigkeit auf. Man weiß, daß die offiziellen Statistiken den wahren Stand der Arbeitslosigkeit nur zum allergeringsten Teil erfassen. Sie sind nur insoweit maßgebend, als sie ein relatives Bild des Anwachsens der Arbeitslosigkeit geben. Am 26. September wurden 38 524 Arbeitslose gezählt. Einen Monat später, am 24. Oktober, 51 654. Im Vorjahre betrug um dieselbe Zeit auf Grund dieser Zählungen die Zahl der Arbeitslosen 1938. Der nationalistische Deputierte Paulinger hat infolgedessen auch bereits eine Interpellation über den Schicksal der französischen Arbeit und der Arbeitslosen angefordert.

Die Veränderung der Dinge zu Ungunsten Frankreichs ist es, die die ganze Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf die bevorstehende Besprechung zur Neuordnung aller wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse lenkt, die aber auch eine gänzlichere Stimmung für eine internationale Zusammenarbeit erzeugt. Sogar ein so ausgesprochen nationalstisches und deutschfeindliches Blatt wie „Echo de Paris“ sieht sich heute zu dem Zugeständnis veranlaßt, daß zwar Frankreich allein nicht imstande sei, das englische und amerikanische Kapital freizumachen, das in Deutschland festgelegt ist, daß aber Frankreich bereit sein müsse, an einer derartigen gemeinsamen Kraftanstrengung der Welt mitzuarbeiten.

Die Pariser Börse wird am Samstag und wegen Altersessen drei Tage lang geschlossen bleiben. Man versucht, den Rückgang der Kurse, der sich auch heute wieder sehr deutlich bemerkbar machte, mit dieser Pause und mit verschiedenen förmlichen Möglichkeiten zu begründen. Doch ist dies ein schwacher Versuch der Börse, über die wahre wirtschaftliche und politische Lage Frankreichs und über die schwere Unruhe, die sich im Zusammenhang mit der Börse des ganzen Publikums bemächtigt hat, hinwegzulaufen. Möglich, trotzdem ja alle Geschäfte auch in Frankreich schon lange genug schlechter gehen, scheint die Erkenntnis aufgetaucht zu sein, daß sich Frankreich mitten in der Krise befindet. Von allen Seiten wird der Franzose nachdrücklich gewarnt, sich darüber keinen Täuschungen hinzugeben, daß nun auch Frankreich von der allgemeinen wirtschaftlichen Depression berührt worden sei und sogar die Möglichkeit bestehe, daß die Krise hier ihren Höhepunkt erst erreichen werde, wenn sich andere Länder schon wieder auf dem Wege der Besserung befinden werden. Hinzu kommt die Angst vor bevorstehenden englischen Schicksal, die Frankreich nach besonders treffen könnten, und schließlich verbreitet auch die Ansicht über die bevorstehenden politischen Konferenzen tiefgehende Unruhe.

Laval will Brüning anrufen.

In Kreisen der französischen Sachverständigen an Bord der „Tale de France“ wird allgemein betont, daß nichts Ernstes unternommen werden könne, bevor Deutschland nicht seine auswärtigen Verpflichtungen wiederaufnehme und die Privatbanken nicht die Wiederauf-

nahme der Rückzahlung der Kredite durchführten. Erst dann sei es möglich, an eine ernste Prüfung aller Fragen zu gehen, die die kurzfristigen Kredite angehen, und die große Dezember-Konferenz vorzubereiten, deren Richtlinien nach Rückkehr Laval's und nach Rücksprache mit dem deutschen Botschafter aufgestellt würden. In diesem Zusammenhang erklärt man in der Umgebung des Winterpräsidenten, daß Laval bereits jetzt die Absicht durchblicken lasse, sich nach seiner Rückkehr telephonisch mit dem Reichskanzler in Verbindung zu setzen, um durch eine neue Geste den Beginn normaler Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland anzukündigen. Die erste europäische Regierung, die über das Ergebnis seiner Washingtoner Besprechungen unterrichtet werde, so betont der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“, werde auf alle Fälle die Reichsregierung sein.

Vorbereitung der Gewerkschaftsvertreter in Paris.

M. Paris, 31. Okt. (Funkpruch.) Die Vertreter französischer und deutscher Gewerkschaften, die dem deutsch-französischen Wirtschaftsausschuß angehören, sind am Freitag in Paris zu einer ersten Besprechung zusammengetreten. Deutscherseits waren hierbei Tarnow, Schewtzer und Aron, und französischerseits Jouhaux und Chevalemé anwesend. Bei der Zusammenkunft wurde die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit im Sinne einer Verminderung der Arbeitslosigkeit erörtert. Man betont, daß diese Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern sich auf ganz Europa ausdehnen müsse, um Aussicht auf Erfolg zu haben. Die Vertreter der beiden Länder haben sodann gemeinsame Richtlinien aufgestellt, wie sie bei den kommenden Verhandlungen gehandhabt werden sollen.

Wirtschaftslage in USA. gebessert. Eine Erklärung Hoovers.

M. Washington, 31. Oktober. (Funkpruch.) In einer längeren Erklärung stellt Hoover eine wesentliche Besserung der Wirtschaftslage in den Vereinigten Staaten fest. Er weist daraufhin, daß das Hamstern von Zahlungsmitteln in den U.S.A. aufgehört habe, seitdem im Oktober sein Plan zur Verbesserung der Tributverhältnisse bekannt geworden sei. 24 Millionen Dollar an gemilderten Geldern seien zu den Banken zurückgeführt. Die praktischen Erfolge dieser Finanzpolitik hätten darin bestanden, daß die Preise für Weizen und Baumwolle wieder hoch gegangen seien. Ein großer Wechsel sei weiter in der Kreditlage des Landes zu bemerken. Die Zahlungseinstellungen der Landbanken hätten praktisch aufgehört. Ferner sei festzustellen, daß der Kurs der fremden Währungen sich so gewandelt habe, daß es nicht länger als zweckmäßig angesehen werde, Gold ins Ausland zu verschieben. Alle diese Besserungen - so erklärte der Präsident - seien auf die Bildung des Kredit-Pools zurückzuführen.

Soll man für die Reichswehr Propaganda machen?

Von

General a. D. Reinicks,

früherem Kommandeur des Wehrkreises V und Kriegskommandeur des Füsilierregiments 40.

Man weiß in der 50 Kilometer Zone und in dem ehemals besetzten Gebiete wenig oder nichts von der Reichswehr. Nur selten sieht man beurlaubte Offiziere oder Mannschaften auf der Straße in Uniform. Möglichkeiten, eine Truppe im Dienst zu beobachten, bestehen nicht. Es herrschen die sonderbarsten Anschauungen. Es besteht eine trasse Unwissenheit, die Gleichgültigkeit gegenüber der Wehrmacht im Gefolge hat. Ich bin in einem Regimentsverein schon zweimal gefragt worden, wo eigentlich jetzt mein altes Kriegs-Regiment in Garnison stünde. Die Frau eines alten Offiziers fragte mich, ob Offiziere und Mannschaften der Reichswehr ihrem Vorgesetzten auch gehorchten, ob die Offiziere und Soldaten wirklich heiraten könnten wenn sie wollten, und ähnliches. Von einem höheren Offizier des alten Heeres wurde ernsthaft behauptet, der Verkehr zwischen dem Offizierkorps der Reichswehr und den Offizieren des alten Heeres solle eingeschränkt werden, es befänden darüber Verfügungen, in seiner Gegend wären sie schon durchgeführt. Ein General des alten Heeres fragte mich, was ein Chef des Stabes sei usw.

In dieser Unkenntnis liegen Gefahren. Die Reichswehr kann ihre Aufgaben im Frieden und im Kriege nur erfüllen, wenn sie sich auf das Vertrauen weitester Kreise der Bevölkerung stützt. Vertrauen zueinander kann man aber nur fassen, wenn man sich kennt. Das alte Heer hatte es leicht. Fast jeder Mann hatte Gesicht. Man kannte also die Verhältnisse im Heere aus eigener Anschauung. Die Reserve-Offiziere und Unteroffiziere kehrten am abendlichen Stammtische, von der Gloriole der Autorität umleuchtet, fallige Ansichten richtig. Das alles gibt es nicht mehr. Die wenigen zur Entlassung kommenden Offiziere und Mannschaften können in dieser Hinsicht nur sehr unvollkommene Arbeit leisten.

Nichts liegt einem vornehm denkenden Menschen und also auch dem vornehm denkenden Soldaten weniger, als sich selbst in den Vordergrund zu schieben oder stellen zu lassen. Der Gedanke, die Reichswehr mit künstlichen Mitteln populär zu machen, ist schon öfter erwogen, aber immer wieder fallen gelassen worden, wenn man von gelegentlichen Massenkonzerten für wohlthätige Zwecke, Spelungen aus Feldbüchern in Zeiten der Not, Reiter- und Sportfesten abließ, die vielleicht nebenbei für die Reichswehr Stimmung machen könnten. Daß eine ausgesprochene Propaganda von den maßgebenden Stellen abgelehnt wird, beruht wohl auch auf der Voraussetzung, daß man mit der Propaganda zugleich Gegenwirkungen politischer Widerlächer auslöst und die Reichswehr damit in den Streit der Parteien zerrt, dem sie dann dem vorrätigen und geschickten Verhalten des Ministers und der leitenden Männer immer mehr entzogen worden ist.

Im übrigen ist gegen die Ansicht wenig zu sagen, daß die Truppe sich durch vorbildliches Verhalten und hervorragende Leistungen schon ganz von selbst die ihr gebührende Stellung und Anerkennung erobern würde. Auch besteht in der Zeit der Arbeitslosigkeit und des damit verbundenen großen Andrangs besten Erfolges kein Grund, die Verhältnisse in der Reichswehr in verlockenden Farben zu schildern. Propaganda im eigentlichen Sinne des Wortes scheint also unnötig bzw. nicht zweckmäßig.

Aber das Wissen von der Reichswehr muß gefördert werden. Das Volk sollte wissen, unter wie schwierigen Verhältnissen sie aufgebaut worden ist und noch jetzt arbeitet. Die Namen der Männer, die sich um den Aufbau verdient gemacht haben, sollten ihm bekannt sein. Wer weiß im ehemals besetzten Gebiete etwas von der Organisation in Wehrkreisen? Selbst die Behörden wissen nur kümmerlich Bescheid. Wer kennt die Benennung „Befehlshaber“, „Oberbefehlshaber“, diese m. E. unglücklichen Bezeichnungen? (Weshalb hat man den „kommandierenden General“ nicht bestehen lassen, eine Bezeichnung, die jedem Deutschen geläufig war?) Was weiß man trotz aller Merkblätter im ehemals besetzten Gebiete von der Laufbahn des Offiziers und Soldaten, den gesteigerten Anforderungen, der Ausbildung für den bürgerlichen Beruf, dem Bestehen einer Heereshandwerkerschule, der Möglichkeit landwirtschaftlicher Siedlung? Was wissen die Offiziere des alten Heeres von der Erziehung des Offizierkorps der Reichswehr, der neuzeitlichen Handhabung der Disziplinargewalt, der durch das 12 Jahre lange Zusammenleben mit gebildeten Soldaten auf einer ganz anderen Grundlage stehenden Kameradschaft zwischen Offizier und Mann, von Zapfenkreuz, Urlaub, Kündigung? Wie oft kann man hören: „Na, bei euch kommt jetzt jeder nach Hause, wann er will?“ Was liegt dem alten Soldaten näher als der Vergleich der Verhältnisse im alten Heere mit denen in der Reichswehr? Und da er die Verhältnisse in der Reichswehr, ihre ganz andere Struktur nur kümmerlich vom Hörensagen, fast nie aus eigener Anschauung kennt, muß er zwangsläufig zu falschen Schlüssen, zu schiefen Urteilen kommen. Das ist nicht gleichgültig oder leicht zu nehmen! Das Volk muß das einzige dem Reiche gebliebene Machtmittel in Organisation und Wesen kennen. Sonst bleibt die Reichswehr ein Fremdkörper, an den es im Ernstfalle mit Unkenntnis und dem damit verbundenen Mißtrauen herantritt.

Wir werden es im Ernstfalle wahrhaftig nicht leicht haben, ein Heer zu schaffen, mit dem wir uns unserer Feinde erwehren könnten. Mobilisierungsarbeiten sind uns unterlagt. Das aber ist nicht verboten, daß wir unser kleines vorzügliches Heer dem Verfall und dem Herzen des Volkes nahe bringen. Wie dies wirksam und ohne Schaden für die Sache zu geschehen hat, kann nur durch die höchste Stelle beurteilt und entschieden werden. Daß es dringend notwendig ist, steht für mich auf Grund meiner Erfahrungen fest.

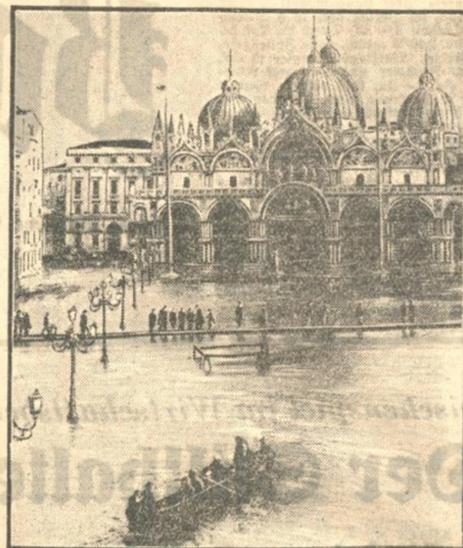
Mussolini gegen den Korridor.

M. Königsberg, 31. Okt. (Zuspruch.) Die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ bringt folgende Meldung aus Rom: „Auf eine Anfrage der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ über Mussolinis Standpunkt in der Frage des polnischen Korridors wird von maßgeblicher Stelle erklärt, daß die Abschaffung des Korridors einen der Kardinalpunkte einer Revision des Versailler Vertrages bilden würde. Es sei seit längerer Zeit die Ueberzeugung des Duce gewesen, daß der Korridor einen wunden Punkt auf der europäischen Landkarte darstelle, der dauernd internationale Unruhe-

gung verursacht und noch ernste Schwierigkeiten bereiten werde. Die Gründe für diese Ansicht Mussolinis lägen in der Tatsache, daß der Korridor Deutschland in zwei Teile zerschneide, schwierig zu lösende Probleme für die deutsche Regierung schaffe und einen Zustand der Erbitterung zwischen Polen und Deutschland hervorgerufen habe.

Obgleich Mussolini noch nicht mit der Erklärung in die Öffentlichkeit getreten ist, daß der polnische Korridor eines der zu allererst zu lösenden Probleme darstelle, erklärt die „United Press“, daß der Duce einen Vorschlag zur Beseitigung der Korridorfrage machen werde, sobald sich ein geeigneter Zeitpunkt hierfür ergebe.“

Mit Gondeln über den Markusplatz.



Vor einigen Tagen ging über Venedig ein so heftiger Regen nieder, daß innerhalb kürzester Zeit viele Straßen und Plätze der Lagunenstadt überschwemmt waren. So kam es, daß den Fremden der berühmte Markusplatz von der Gondel aus gezeigt werden konnte.

Brüning und Hitler.

Annäherung zwischen Zentrum und Nationalsozialisten?

Berlin, 31. Okt. Die „Germania“ veröffentlicht am Freitag einen längeren Artikel zu dem in einem Teil der Presse erörterten etwaigen Zusammengehen des Zentrums mit den Nationalsozialisten. Das Blatt verweist dabei zunächst auf die Polemik zwischen dem Organ der Christlichen Gewerkschaften, dem „Deutschen“ und dem „Weltlichen Beobachter“. Ein Verwaltungsratsmitglied des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes, Max Habermann, hatte bekanntlich im „Deutschen“ u. a. festgestellt, daß ein Zusammengehen zwischen Brüning und Hitler unter gewissen Bedingungen wohl denkbar sein würde, und dazu erklärte, „für alles, was in den nächsten zehn Jahren in Deutschland nottut, brauchen wir Herrn Hugenberg nicht einen Tag.“ Die „Germania“ erklärt dazu, daß sie darin mit Habermann übereinstimme, und fährt dann fort:

„Wir brauchen Herrn Hugenberg, hinter dem sich das ganze alte Deutschland sammelt, wirklich nicht.“

Hitler sei wegen der Kameradschaft mit der Deutschnationalen Volkspartei nicht zu beneiden; „sowie er aber nur eine Regierung der nationalen Opposition als eine Regierung der nationalen Kräfte bezeichnen, dann mußten wir mit aller Entschiedenheit zum Ausdruck bringen, daß wir es ablehnen, uns die Rolle einer zweitrangigen nationalen Wehrmacht zu lassen.“

Im Gegensatz zu dieser scharfen Abgabe an die Deutschnationalen wird in dem Artikel der Nationalsozialisten gegenüber Klage geführt über die immerwährenden Angriffe auf das Zentrum und seine Führer, sowie über „religiöse Verleumdungen“, zum Beispiel, wenn von nationalsozialistischer Seite der Weg der NSDAP. dahin gekennzeichnet werde, daß das gegenwärtige System beibehalten werden müsse, so sei daraus hinzuzusetzen, „daß wir unabweisbar unseren Weg gehen, um mit dem unerschütterlichen Glauben an die deutsche Zukunft das Vaterland zu retten.“ Das sei nur zu tun mit politischem Aufbaumein und mit der richtigen Eingabe an den Völkern am Volk. „Nicht agitieren, sondern veranwaltschaftlich handeln.“

Dieser Artikel der „Germania“ enthält nach Auffassung politischer Kreise jedenfalls keinerlei grundsätzliche Abgabe an die Nationalsozialisten. Man sieht hier eine Bestätigung dieser Auffassung in einem längeren Artikel Georg Straßers im „Weltlichen Beobachter“, in dem sich Straßer ebenfalls mit den auslassungen Hugemanns im Organ des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes befaßt. Straßer meint, daß es sich hier um ein richtiggehendes Bündnis angeht, das heute erkennen, wohin die Dinge in Deutschland sich entwickeln und daß Hitler und mit ihm die nationale Opposition in kurzer Zeit Deutschlands Geschichte lenken werden. Die Nationalsozialisten seien bereit, sich mit dem Teufel zu verbinden. Um unser Volk wieder freizumachen, würden sie bei politischen Konstellationen der Zukunft nie nach rückwärts schauen, sondern vorwärts blicken und Bundesgenossen nur beurteilen nach ihrer Nützlichkeit für die gestellte Aufgabe: Die Freiheit. Die Zerschlagung der Sozialdemokratischen Partei, nicht des sozialdemokratischen Arbeiters, sei das Hauptgebot der Stunde. Was hätten die neuen Bundesgenossen getan, um diesem Ziel, das doch auch das ihre sein müsse, näherzukommen? Bei der Dames-Abstimmung seien es gerade die Gewerkschaftler in der deutschnationalen Fraktion und vor allem Lambach vom Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverband gewesen, die es fertiggebracht hätten, die Fraktion zu spalten und damit den Dames-Plan zu ermöglichen. Als einige Jahre später das Kabinett Hermann Müller am Ende seiner Kunst gewesen sei, seien es leider wieder die christlichen Gewerkschaften gewesen, die sich eifrig für Weimar betätigt hätten. Alles das sollte kein Vorwurf, auch keine prinzipielle Ablehnung der wertvollen Kräfte der christlichen Gewerkschaftsbewegung sein, sondern nur das Bezeugen einer politischen Arbeit in der Vergangenheit, die restlos aufgegeben werden müsse, „sollte je das eintreten, daß, was heute Feind ist, morgen Freund werden können, wenn das Leben des Volkes es gebietet.“

In einem gewissen Gegensatz hierzu stehen allerdings Äußerungen, die der Führer der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion, Staatsminister a. D. Fric, gegenüber einem Redakteur der Breslauer „Schlesischen Zeitung“ machte. Dr. Fric beantwortete die Frage „Wird bei einer eventuellen Umbildung der Regierung ein Zusammengehen der Nationalsozialisten mit dem Zentrum möglich sein?“ mit folgenden Worten: „Vor den Reichstagswahlen des 14. September 1930 hatten wir damit gerechnet, daß die Nationalsozialisten mit dem Zentrum zusammen in einer Regierung sitzen würden. Nach den letzten Beschlüssen des Zentrums ist jedoch nicht anzunehmen, daß diese Partei eine nationale Regierung tolerieren würde. Wie es auch immer kommen mag, die Hauptforderung der Nationalsozialisten ist die Auflösung des Reichstages, der in seiner gegenwärtigen Zusammen-

setzung nicht mehr dem Volkswillen entspricht. Keineswegs werden wir uns, wie es manche Kreise wissen wollen, über den Kopf der Deutschnationalen hinweg mit dem Zentrum in Verbindung setzen.“ Auf die weitere Frage: „Wie steht die NSDAP. zu der in Harzburg geschaffenen nationalen Front?“ erwiderte Dr. Fric: „Diese Front steht fester denn je, und sie ist noch viel notwendiger als vorher, da das Ziel, der Sturz der Regierung Brüning, im ersten Ansturm noch nicht erreicht worden ist.“

Dingeldey beim Reichspräsidenten.

* **Berlin, 31. Okt. (Zuspruch.)** Wie die „DZ“ aus politischen Kreisen hört, hat Reichspräsident von Hindenburg vor einigen Tagen den Abg. Dingeldey empfangen. Damit sei die während der Reichstagsstagung zurückgestellte Beipredigung nachgeholt worden.

Englands Auslandschulden.

Der französisch-englische Kredit verlängert. / Teilrückzahlung durch Goldverkäufe.

H. London, 31. Okt. (Eigener Drahtbericht der „Bad. Press.“) Am heutigen Tage läuft der Kredit von je 25 Millionen Pfund Sterling ab, der der Bank von England am 1. August dieses Jahres von der Bank von Frankreich und der Newyorker Federal Reserve Bank gewährt wurde. Amtlich wird nunmehr bekannt gegeben, daß das französische und amerikanische Institut eingewilligt haben, einen Teil des Kredits, der dem Gegenwert von je 15 Millionen Pfund Sterling entspricht, um eine weitere Periode von drei Monaten zu verlängern. Die Bank von England bleibt also auch weiterhin mit 30 Millionen Pfund Sterling verschuldet, die nicht in „Papierförmigkeit“ abgetragen werden können, sondern in Dollar und Franken zurückgezahlt werden müssen.

Dagegen werden je zehn Millionen Pfund Sterling an die Bank von Frankreich und die Federal Reserve Bank zu rück erstattet, wovon fünf Millionen Pfund Sterling aus den Frankens- und Dollarbeständen der Bank von England und der Rest aus Devisenverläufen durch Goldveräußerung aufgebracht wurden. Die Bank von England hat also, wie sie amtlich bekannt gibt, 15 Millionen Pfund Sterling von ihren Goldbarrenbeständen abgeben müssen. Um diesen Betrag verringert sich der gesamte Goldbesitz des Instituts, der im letzten Ausweis noch mit 136,9 Millionen Pfund angegeben wurde. Desgleichen verringert sich die Bankreserve von rund 56 auf 41 Millionen Pfund Sterling.

Schließlich wird durch die jetzt bewirkte Teilzahlung der Gesamtbetrag der Goldschuld Englands an Amerika und Frankreich auf 110 Millionen Pfund Sterling verringert. Wie man sich erinnert, mußte das britische Schahamt am 28. August dieses Jahres ebenfalls zu Pfundrückzahlungen den

Gesamtbetrag von 80 Millionen Pfund Sterling in Paris und Newyork aufnehmen, die jedoch erst nach Ablauf eines Jahres fällig werden.

Wenngleich man die Hoffnung hegt, daß für die Rückzahlung dieser Summe das Schahamt noch größere Devisenbestände zur Verfügung hat, so ist doch ohne weiteres ersichtlich, wie groß die Schwierigkeiten sind, die einer Lösung des englischen Währungsproblems im Wege stehen. Gleichwohl vertritt man die Auffassung, daß die Bank von England eindeutig ihre Absicht zu erkennen gegeben hat, am Goldstandard grundsätzlich festzuhalten, nachdem sie einen Teil ihrer ausländischen Notenbankschulden in Gold abgedeckt hat. Daß dies ohne Erhöhung des Notenumlaufs bewirkt werden konnte, wird mit besonderer Befriedigung begrüßt. Es stimmt jedoch bedenklich, daß die „Times“ jetzt schon antizipieren zu müssen glaubt, daß eine Erhöhung des Umlaufes der Noten im Dezember mit Rücksicht auf das Weihnachtsfest sich nicht vermeiden lassen. Die „Times“ sucht auch gleichzeitig zu beruhigen, indem sie zum Ausdruck bringt, daß eine derartige Erhöhung keinerlei inflationistische Züge aufweisen werde und zwar deshalb nicht, weil die Beträge nach Beendigung des Weihnachtsgeschäftes ohne weiteres in die Tresors der Bank zurückfließen müßten.

Andererseits fällt jedoch auf, daß die Bank von England es vorzuzog, zur Abdeckung ihrer Schulden Gold zu verkaufen und nicht etwa durch Pfundverkäufe Dollar und Franken auf dem offenen Markt zu erwerben. Das Institut sieht es augenscheinlich nicht als vorteilhaft an, zu den jetzigen Kursen Pfunde abzuleihen, sondern hofft wohl darauf, daß sich die Devisenlage für England nach Ablauf eines weiteren Vierteljahres günstiger gestaltet haben wird.

Neues aus aller Welt.

Aus Geiz verhungert.

Paris, 31. Okt. (Zuspruch.) In Toulouse ist ein 64 Jahre altes Ehepaar aus Geiz verhungert. Die betagten Eheleute wohnten bereits seit Jahren in einer kümmerlichen Dachwohnung im Zentrum der Stadt. Es war kein Geheimnis, daß der Mann vollständig unter dem Einfluß seiner Frau stand, deren Geiz soweit ging, tagelang keinen Pfennig Geld für die notwendigen Lebensmittel auszugeben. Bereits Mitte Oktober hatte der Hausbesitzer das Ehepaar bis zum Scheitern abgemagert im Zimmer aufgefunden, und verurteilt, die Frau von ihrem krankhaften Geiz abzubringen. Als er am Freitag wieder die Wohnung betrat, fand er die Greisin bereits tot im Bett, während der Mann an ihrer Seite nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Ein herbeigerufener Arzt stellte fest, daß beide der Unterernährung zum Opfer gefallen waren. Im Schrank fand man ein Sparflüsschen, das über einen Betrag von etwa 20 000 Franken lautete.

Mauersteine statt Heroin.

Paris, 30. Oktober. Ein groß angelegtes Schwindelgeschäft, bei dem ein Japaner um rund eine Millionen Franken betrogen wurde, erbeutet jetzt mit der Verhaftung des Schwindlers, eines Russen namens Eisenberg, der seit Jahren einen Japaner in München mit größeren Mengen Heroin und Kokain belieferte. Nie war es von Seiten des Japaners zu Beanstandungen gekommen und stets hatte der Russe die ihm erteilten Aufträge pünktlich ausgeführt. Als Anfang 1929 die Ein- und Ausfuhr narkotischer Drogen einer strengen Prüfung unterzogen wurde, sah sich der Russe gezwungen, entweder sein blühendes Geschäft aufzugeben oder aber Mittel und Wege zu finden, es auf Umwegen, die nicht immer geschäftsmäßig waren, weiter zu führen. Der Japaner bestellte bei ihm schließlich wieder 180 Kilogramm Heroin, die Eisenberg nicht beschaffen konnte. Anstelle der teuren Ware sandte er seinem Kunden eine Kiste mit 49 Bausteinen, die genau das gleiche Gewicht hatten. Der Japaner zahlte den Betrag von einer Million Franken gegen Vorlage der Frachtbrieve aus. Als er statt des Heroin Mauersteine vorfand, trat er ohne zu zögern die Reise nach Paris an, wo er den Russen ausfindig machte und ihn am Freitag verhaften ließ.

Spanischer Militärzug verunglückt.

Madrid, 31. Okt. Auf der bergamitigen Eisenbahnstrecke bei Renonela in der Provinz Pontevedra rief bei einem Militärzug plötzlich die Kuppelung an der Maschine. Der ganze Zug sauk ohne die Maschine mit riesiger Geschwindigkeit zurück und konnte erst, nachdem er 15 Kilometer durchgerast hatte, zum Stehen gebracht werden. Der Infanterie bemächtigte sich eine Panik. Zahlreiche Soldaten verletzten, aus dem rasenden

Zug auf den Bahndamm zu springen und erlitten dabei zum Teil schwere Verletzungen. Ein Unglück von diesem Ausmaß ist dadurch v. emieden worden, daß sich zufällig kein anderer Zug auf der Strecke befand.

Streit um Edisons Erbschaft.

Newyork, 31. Oktober. (Zuspruch.) William Edison, der zweite Sohn Thomas Edisons aus erster Ehe, hat erklärt, daß er den letzten Willen seines Vaters annehmen wird, der den Hauptteil seines 12 Millionen-Dollar-Vermögens seinen Söhnen Charles und Theodore aus zweiter Ehe überlassen habe. William Edison ist der Ansicht, daß die geistigen Kräfte seines Vaters zurzeit der letzten Willigen Verfügung bereits geschwunden gewesen seien, und behauptet, daß auf seinen Vater von seiner zweiten Frau und von Charles Edison ein ungeheurer Druck ausgeübt worden sei. Ob sich die anderen drei Kinder aus erster Ehe der Klage anschließen werden, ist noch nicht sicher.

Bier Flugzeuge stoßen zusammen.

* **London, 30. Okt. (Zuspruch.)** In der Nähe des Flugplatzes von Buenos Aires stießen im Nebel vier Militärflugzeuge in der Luft zusammen. Eine Person wurde getötet, fünf weitere zum Teil schwer verletzt.

Ein japanischer Fallschirmflieger.

Paris, 30. Oktober. Die Hafenbehörden von Casablanca wurden am Donnerstag davon benachrichtigt, daß ein Fallschirmflieger in der Nähe der Küste vor Anker gegangen sei und daß der Insasse mit dem Revolver in der Hand jeden, der sich näherte, abwies. Ein ausgesandtes Polizeiboot stellte fest, daß es sich um einen Deutschen namens Fritz Engeler handelte, der von Hamburg aus mit einem Dampfer nach Lissabon gefahren war und von dort aus mit seinem Fallschirm Amerika erreichen wollte. Er wurde von einem Sturm abgetrieben und gelangte so nach Nordafrika. Der Fallschirmflieger habe noch am gleichen Tage Casablanca verlassen. Er will Amerika unter allen Umständen erreichen.

Schneefälle in Schlesien.

Breslau, 31. Okt. (Zuspruch.) In Schlesiens halten die Stürme und Schneefälle auch am Samstag noch an. Im schlesischen Borgebirge hat sich bereits eine geschlossene Schneedecke gebildet. Bad Reinerz meldet sechs Zentimeter, Bad Finkenberg 20 Zentimeter Schneehöhe. Auf dem Ramm des Riesengebirges sind große Schneemengen niedergegangen. Die Reiftrügerbaude meldet eine Schneehöhe von 30-50 Zentimeter bei acht Grad Kälte.

Die schnellste Schreiberin der Welt.



Bei dem diesjährigen Wettbewerb der besten Stenotypistinnen aller Länder in Paris wurde die Französin Fräulein Pia u Siegerin.

Kleine Abendmusik / Von Kurt Marlens.

Sie, die ich mit Selb meinen Schlingling nennen darf, ist nun eine gefeierte Pianistin. Wenige wissen, daß sie aus den Quartieren des Elends stammt und vor dreißig Jahren als armes Gassenmädchen mit ihrem Namen die sie auf den Wiesen der Vorstadt pfändete, treppauf, treppab haufieren ging.

Ihr Talent freilich habe ich nicht entdeckt. Mein einziges Verdienst bestand darin, daß ich sie damals, als sie mir schüchtern ihr Anwesenheitssträußchen anbot, nicht von der Schwelle wies. Man soll doch vor einem armen Kind nicht so betörend scheitern, niemals die Tür zulaufen. Wer weiß, ob man es damit nicht in seinen heißesten Rechen trinkt.

Zu jener Zeit wohnte ich als Student noch im Hause meiner Mutter und war sterblich verliebt in die reizende Frau Ingeborg aus dem zweiten Stock. Deren Gatte, ein bildlicher Stadtrat von durchsichtiger Lebensrichtung, schien mir selbst ein Juwel nicht zu verdienen. Sie war kinderlos und viel allein und hatte den Vorzug meiner Mutter, mit ihr zuweilen vierhändig zu spielen, freudig angenommen.

An einem milden Abend saß ich über meinen Büchern und Kollegien, aber meine Gedanken schweiften ab in die Bezirke der nahen Sehnsucht, hinauf nach dem zweiten Stock, wo die Königin meines Herzens mir unerreichbar — denn ich konnte es nicht über mich gewinnen, bei dem nächsten Stadtrat Besuch zu machen — ihr abstrüßiges Jeraphisches Falsch führte.

Da begab sich ein helles Wunder: mein inbrünstiges Verlangen zog sie magisch herbei. Die Kurgade schlug an; niemand anderes begehrte Erlaß als Frau Ingeborg. Mutter hatte sie für diese Stunde zum Klavier spielen gebeten, mußte diese Verabredung aber verschieben; denn sie war ins Theater gegangen und hatte unser Mädchen für den Abend beurlaubt.

Fast hätte ich der herrlich willkommenen Besucherin diesen Bescheid gegeben, besann mich aber eines Besseren, denn es wäre ein Schimmer, indem ich schwindelte, daß er nicht lange auf sich warten lassen. Unverhohlen befehlte ich sie einzutreten und einzuweilen mit meiner Gesellschaftigkeit zu nehmen.

Sie zögerte, bis ich mich zaghaft mit ihren sanften Gesellenaugen an und schenkte mich zu durchschauen.

„Ach nein“, sagte sie leise, „ich kann auch oben warten.“

Mit furziger Ueberredung, die sich in dem Ton respektvoller Gattenerliebe geltend machte, ließ ich sie doch, sie in den Saal zu locken, wo der Flügel sie anheimelte und ihr Zurücker etwas stärkte.

Ich riß sie einen Jankeul zur Seite, auf dessen Rand sie sich nahm wie ein verführtes erlesenes Mädchen auf der Käfigtange. Wie jung sie noch war! Wie unverheiratet sie sich ausnahm in ihrer mädchenhaften Schen!

„Wie schön habe ich Sie in Ihrer Arbeit gefehrt“, sagte sie.

„Das haben Sie wirklich“, lachte ich. „Wie Sie es sich erlauben!“

„Dann soll ich Sie doch durch mich nicht abhärten lassen.“

„Meinen Sie, grüßige Frau, ich könnte Geselbücher studieren, wenn ich Sie nebenan weiß?“

„Warum nicht? Ich würde mich ganz still verhalten... kann vielleicht unterdes in den Noten büßern. Ist es auch wahr, daß Sie Ihre Mutter noch erwarren?“

„Wahr und wahrhaftig! Sie ist ja nur auf einen Sprung... hinüber... ins Theater gegangen.“

„Nun mußte ich fürchten, daß sie selbst aufspringen und entrüftet das Weite suchen werde. Allein sie machte nur eine Bewegung erschrockener Abwehr und streifte mich mit verwurfsvollem Blick.“

„Ins Theater? Das kann ja noch Stunden dauern! Warum haben Sie das nicht gleich gesagt?“

„Weil schon die bloße Höflichkeit gebot. Sie hereinzuführen, und vor allem deshalb, weil Ihre Gesellschaft mir lieber ist als meine Arbeit.“

Darauf gab sie keine Antwort. Erstaunt warde sie das Gesicht zur Seite, ihre schmalen Finger klopften nervös an dem Saum der Tischdecke. Eine ange, traumtörere Stille trat ein, die mir für nichtsagendes Gepolter zu schade war. „Süße Ingeborg“, dachte ich, „du bleibst! Ich habe dich für mich allein; ich darf dich sein in deiner Verachtung.“

Aus der Betrachtung aber stieg das Verlangen auf, die unruhige Kleinhand mit der meinen zu umschließen, damit sie sich bänstige. Da blinkte der glatte goldene Reif mich an und hemmte meinen ledigen Zurüff.

Sie machte erzaen, was in mir vorging. Die Hand fiel in den Schoß zurück und läste dort mit getrimmten Fingern unhörbare Tränen.

„Schön ist es, Frau Ingeborg, Sie anzusehen“, sagte ich. „Nur muß ich fürchten, daß Sie das langweilt. Wenn Sie sich an den Flügel setzen wollten, wäre uns beiden geholfen.“

Sie erhob sich, sichtbar erleichtert: „Ja, deshalb kam ich ja eigentlich her.“

Und als sie fangenheftig sich bänstigte von ihr ab, Gelöst, be'cht von einem Element, in dem sie heimlich war, begann sie zu spielen.

Auf einmal legte auch ihre Stimme leise ein, formte Worte, schwall an zu einem Lied. Ingeborg sang:

„Und so habst du meine Seele
Schier mit verwegener Hand,
Daß sie nichts mehr dir verheißt,
Die erbebend vor dir stand.“

Nun entlebet ihr's Klittern,
Nun so schen in sich geschmiegt,
Wehrr'ele' sie ein Zittern,
Zwischen Glück und Scham gemiegt.“

Entzückt lauschte ich auf das kleine, liebe Lied, das mir ein bedeutungsvolles Bekenntnis abzugeben schien.

Nach der zweiten Strophe brach sie ab und ließ die Hände auf der Tasten ruhen. Kein Zweifel, daß sie sich unerschrocken hatte. Text und Melodie liebten in der Schwere.

„Wie ich Ihnen dankt, Frau Ingeborg, daß Sie das mich hören ließen! Aber warum verschweigen Sie mir den dritten Vers — die Lösung?“

Sie schüttelte den gelenkten Kopf, daß ihr die Locken über die Stirn fielen: „Ich weiß ihn nicht.“

„Dann müssen wir uns auf ihn besinnen.“

Als ob sie gegen solch bedrohliche Zumutung sich wehren wollte, schlug sie sofort neue Akkorde an und glitt in eine mir unbekanntes Sonorität hinüber, die mir mit einem beschwingten, fuchstartigen Presto das Wort abschritt.

Der zweite Satz war ein Allegro voll leidenschaftlichen, quavoll gehemmen Verlangens. Nur zu genügt, es gleich dem Liebes auf mich selbst zu beziehen, ließ ich mich dadurch zu einem räuberischen Entschluß entschließen: sobald dieser Satz verklungen wäre, würde ich mit meinen Lippen ihren Kaden berühren. Das mußte die erste Entschuldigung bringen. Was würde daraufhin geschehen? Sie würde aufspringen... ich würde sie in die Arme schließen.

Während ich mir noch den Ausdruck ihres Erschreckens, ihres rasch bewungenen Widerstandes vorstellte, riß mich ein fast unhörbarer Schritt hinter mir aus meinem schlimmen Kausch.

Ich wandte mich um. Ein fremdes Bettelkind stand auf der Schwelle und starrte mit großen entsetzten Augen auf den Rücken der Spielenden. Als ich ihr entgegentrat, hob sie lebend ein Bündel Blumen zu mir auf.

Warum packte ich sie nicht, ergrimmt über die Störung, und stieß sie wieder hinaus? Warum nahm ich ihr kümmerliches Sträußchen wie eine Kostbarkeit zwischen zwei Finger, kaufte es ihr rechtens zu gutem Preise ab und zog die kleine Händlerin ganz lachte neben mich auf die Herberank, damit sie mit mir gemeinsam der herrlichen Sonate lauschen möge? Eine geheimnisvolle, weise und gültige Macht muß mich da bestimmen, muß meine irdische Verliebtheit in diesem Augenblick in ein Gefühl ganz anderer Richtung umgewandelt haben.

Ingeborg hatte nichts bemerkt. Sie ging aus dem Saal ohne Pause in ein anderes getragene Adagio über. Das nun wirklich ihres Liebes Lösung brachte: die himmlisch reine Melodie einer entzauerten und geklärten Sehnsucht.

Das Kind schmiedete sich an mich und hielt meine Hand umklammert. Ich sah, wie es selbsterglühend schmelzte, wie seine Augen sich mit Tränen füllten, wie all sein Glend und seine Verlassenheit hinweggeschwemmt wurde von der Fülle der Töne.

Als Ingeborg beendet hatte und sich umwandte nach mir, lächelte mir sie dankbar und verlegte an.

„Oh!“ sagte sie. „Ein Gast? Ein kleiner, fremder Engel? Wer hat uns den gesandt?“ Und mit einem Mal war sie eine frohe, sichere, mütterliche Frau, ging auf die Kleine zu und küßte ihr die Stirn.

„Ja, Sie müssen sich entschuldigen, Frau Ingeborg“, erklärte ich lachend. „Ihr Besuch hätte mich vorhin so in Verwirrung gesetzt, daß ich in meiner Gedankenlosigkeit die Tür für Sie offen ließ. Da ist die Spitzbäbin hereinbelehrt und hat, von Ihrem Spiel sehr verzeihlich angelodt, den letzten Satz mit gehört.“

„Wie heißt Du denn?“ fragte Ingeborg und zog sie zärtlich zu sich. „Hörst Du denn gern Klitter?“

„Marianne heiße ich“, erwiderte ein gar es Stimmchen. „Oh ja, ich höre es so furchtbar gern. Aber das andere, das in den Straßen und Höfen, die Leiterkasten und die Grammophone... Von denen möcht' ich jetzt gar nichts mehr wissen.“

„Wirklich? Dann müssen wir uns etwas genauer kennen lernen. Du kommst mir ja wie ein Geschenk vom lieben Gott. Ich laße dich so bald nicht wieder weg. Reiz werden wir erst einmal oben zu Abend essen; dann wirst Du mir erzählen, wer Du bist und was Du werden willst.“

Ehe ich mich verfaß, hatte Frau Ingeborg mir meinen Schlingling entführt.

So oft ich den nun an Frau Ingeborg begegnete — es geschah noch Jahre hindurch, doch nie mehr unter vier Augen, — sprach ich mir immer nur von Marianne, berichete mir von ihrem Wohlergehen und dem beglückenden Aufblühen ihrer jungen Seele, von ihrer erstaunlichen musikalischen Begabung und ihren raschen Fortschritten im Klavierpiel. Später mußte ich sogar mit ihr gemeinsam für die heranreifende Künstlerin den rechten Meister suchen.

Ueber die Mauer aber, die im übrigen zwischen uns aufgerichtet blieb, eine von Anemonen übermühter Mauer, grühten wir uns mit freundschaftlich vertrauten Blicken.

Fünf Mädchen versperren den Weg.

Von unserem römischen Mitarbeiter Gustav W. Eberlein.

Wir fahren durch Kastanien.

Zuerst waren es Kinder, und der Angstschweiß konnte einem ausbrechen. Das wimmelt und wuselt, kraucht und trabt vor den Türen, läuft in die Räder, fährt auf selbstgemachten Rollern, fährt an Fahrrädern, wenn man nach vorne schaut, sitzt auf dem Benzinbehälter, wenn man sich umdreht, springt im letzten Augenblick noch über die Straße und bezieht überhaupt ein autofreundliches Verhalten. Das wächst unbestimmt und unbehütet auf wie die Karnikel, wird aber in dem Augenblick, wo man den Auszub gestreift haben zu können den Anschein hat, zu einem Angelo, einem Engel. Da heißt es vorsichtig sein.

Dann waren es Schafe. Lauter Mutterchafe. Das frohe Ereignis muß erst gestern oder vorgestern eingetreten sein, denn die weißen, holzsteifen Bähbäh konnten kaum stehen, mußten aber schon laufen, und wenn der Hirte nach seiner Art auf Geratewohl in die Herde hineintrieb, hockten und eckten sie in komischen geometrischen Bewegungen unter die schlingenden Tore der alten Mähmä. Es ist spaffig, sich mit 40 PS. durch solche biblische Bilder hindurchzuschlangeln.

Dann waren es Weintarren. Die berühmten malerischen Karren der römischen Campagna, mit dem buntemalten Ziehharmonikabach über dem buntemalten Räderpaar und dem Widerhorn dazwischen, das gegen den bösen Blick, gegen Autos und Gendarmen schützt. Das ist wichtig, denn der Kärrner unter seinem Baldachin schläft. Er schläft aus Tradition, aus Bequemlichkeit und Trunkenheit, sowie aus Mangel an Gelegenheit zu anderer Beschäftigung. Von einem Schlafenden zu verlangen, immer rechts zu fahren, wäre ungerecht. Manchmal weicht er auf das Geheue aus, der Mauler.

Dann waren es die Scharen der Winzer. Einer oder eine, wenn es nicht die ganze Familie ist, thront zwischen zwei mächtigen Botlichen, die mit selbstbewußter Gelassenheit dahintröten. Bei diesem Ansehen läßt sich erkennen, daß die vier Beine einem Geil gehören. Daneben, dazwischen schreiten Frauen, den Kupferkessel auf dem Kopf, ein Kind auf dem Rücken. Die Winzer sind freundlich und würden es nicht verfehen, wenn ein Auto schneller sein wollte, denn jetzt sind die Tage der goldenen Trauben, des süßen Reuen und des feurigen Altens. Jetzt sind sie da, die klaffigen otobrate, die sonnenfesten Otobertage mit ihrem Ausflug in die Castell Romani. Kein echter Römer möchte sie missen.

Nun aber sind es die Kastanien. Wir haben die fröhlichen Straßen von Frascati und Grottaferrata hinter uns, wir schrauben uns die Waldhänge des Monte Cavo hinauf, wir fahren durch Kastanien. In Unmengen fallen sie von den Bäumen, wie Heu- und Strohballen lagern sie auf den Wegen, es sind viel zu viel, als daß man sie gegen Geld an den Mann bringen könnte. Wer mag, kann sie teilweise damonischstehen oder an Ort und Stelle braten. Zum Glück für die Gummi sind die Schalen nicht mit lo harten Stacheln versehen wie bei den Kastanien, man könnte darüber-

wegfliehen, wenn die Stadtkammer nicht wären. Gesammelt wird ja alles, was nichts kostet und einem zugeworfen wird. Im Kabarett jagen die jungen Elegants, die sich ein halbes Dutzend Bräutlingen schacheln lassen könnten, die Bonbons der Soubrette auf, in Marino drängt sich am Weinfest alles um den Brunnen, aus dem Wein fließt, warum soll man sich da nicht auch die Tischen mit Kastanien vollstopfen? Und die Autos? Den Kleinen macht es fast so viel Spaß wie dem Herrn Papa, der auf diese Weise zu einer begeistert begrüßten turnerischen Leistung kommt, die er mit Vorliebe in unübersichtliche Kurven verlegt. Adagio! Sammlern in ihre Sammlung hinaufzufahren, ist nicht empfehlenswert.

Endlich wird die Straße frei, der Motor atmet auf, schießt angriffslos in die Schleifenbahn. Eine Wendeltreppe im Grünen ist das. Sie führt hinauf nach Rocca die Pappa, dem schwalbennestartig am obersten Kraterrand lebenden Häuerhorst, wo schwarze Schwebel die Rolle des Hof-, Haus- und Schoßhundes übernehmen. Daneben stehen vornehme Hotels mit nächtlichen Tanzterrassen über der gewaltigen Tiefe, der schweigenden Campagna.

Jetzt aber ist es noch heller Sonntagnachmittag, ich lasse den Wagen laufen, ich bin verliebt in diese Tropfenzieherkurven. Nach dem gemühtlichen Umgang mit Vorstadtkindern, Schafen, Kärrnern, Winzern und Sammlern möchte man ja auch einmal fahren. Wenn ich jetzt hupe, dann werfen die Kastanienwäber ein Echo zurück wie von Hörnern und Jagdgeleit. Das krumt die Wendeltreppe hinauf, das bricht sich an den Felsen, das kann niemand, der des Weges kommt, überhören.

Die Bäume springen einander auf die Schultern, ich bin in einem Urwald, und die Affen bemerken mich mit Kastanien, es ist — wie als Kind im Karussell“, lächelt sie. Wir fahren durch Grün ins Blau, wie fahren —

gerademwegs in den Himmel hinein.“

Schöön —

Wieder eine Kurve durchaalend, die Kalle im Himmel, quietischen auf einmal die Bremsen, es gibt einen höllischen Ruck und die Schanzne meines Wappentieres auf dem Kühler berührt die taufischen Lippen eines jungen Mädchens. Ach du liebe Courtfisch-Mahler!

Gütiger Himmel, es ist nicht eines, es sind fünf. Und zusammengekettet und wanken noch weichen nicht. Nach einem ungeschriebenen Geleß müssen Hühner und Frauen quert hin, dann holt verfluchen, um sich schließliche zu teilen und nach verschiedenen Seiten den Straßenrand zu gewinnen. Diese fünf jungen Damen waren durchaus gewillt, das Geleß zu achten, sie saoen hin, sie zogen her, aber die süße Kette der Arme gab nicht nach, sie ritz nicht auseinander — sie wogten nach links, sie wogten nach rechts, es sind Girls, dachte ich, und gleich kommt die zweite Barletnummer, ich muß den Akrobat machen — da brach die Koppel achlossen nach der Seite aus, nach der falschen und — lachte und lachte.

Kreuzfüren —

Aber verluche einer, in Gegenwart von fünf hübschen Mädels zu fluchen. Natürlich habe ich Kuffhändchen zugeworfen, ich habe gewinkt, meine Frau hat gewunken, die Mädels haben gelacht und gewinkt und gemunken — so ist das in Italien.

„Eine schöner als die andere!“

„Wunder schön!“

„Müssen vom Film sein!“ — „Nein, dann wären sie doch nicht so hübsch. Gar nicht gepudert!“ — „Nur die Lippen ein bisschen!“

„Ich glaube nicht.“

„Und diese Zähne!“ — „Und dieser Schmiß!“ — „Römerinnen?“

Ueber den Berg hinweg, am Meer entlang, durch die Campagna bis nach Rom hinein haben wir uns in Begeisterung überhört. Es kamen die Winzer, die Kärrner, die Schafe, die Kinder — ein so herrliches Hindernis kam nicht mehr.

Humor.

Deal-Che. A. (zu einem Bekannten): „Sie haben wieder geheiratet. Wie kommen Sie mit Ihrer Frau aus?“ — B.: „Vortrefflich. Sie sagt zu allem „Nein“ und ich sage zu allem „Ja.““ (Haag'sche Courant)

Fatale Ergänzung. A. (zu einem Bekannten, der ihn als Aufschneider lennt): „Neulich erzählte ich einem ehemaligen Nordpolfahrer meine Abenteuer auf meiner Fahrt um die Welt. Er hörte mit offenem Mund zu und —“ — B.: „Und hielt wahrheitlich die Hand davor.““ (Exot. Kopenhagen)

Logischer Einwand. Meier (zur Wittin): „Das Schlafzimmer gefällt mir ganz gut, nur finde ich es zu niedrig.“ — „Aber mein Herr, Sie schlafen doch nicht im Stehen.““ (Nebelpatzer)

Der Gottfried-Keller-Preis.



Der Dichterpreis der Schweiz, der in Höhe von 6000 Franken alle zwei Jahre zur Verteilung gelangt, ist dem Münchener Dichter Hans Carossa zuerkannt worden.

Schützt Herz und Nerven Eurer Kinder! Gebt ihnen KAFFEE HAG

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 31. Oktober 1931.

Silbmittel bei der Reifeprüfung.

Der Minister des Kultus und Unterrichts hat an die Direktionen der neunstufigen Höheren Schulen folgenden Erlaß gerichtet:

Von der Einführung einer mathematischen Formelsammlung soll vorerst Abstand genommen werden, da die Auffassungen über den Gebrauch einer solchen Sammlung bei der Reifeprüfung unter den Fachlehrern geteilt sind.

Steueralender für November 1931.

- 5. November, 1. Grund- und Gewerbesteuer der Gemeinden und Kreise, soweit nach den Umlageforderungszetteln Beträge fällig sind. 2. Gebäudesteuer für Oktober 1931. 3. Lohnsteuer für die Zeit vom 16. bis 31. Oktober; Ledigensteuer und Kräftesteuer. 10. November, Bierzehnjahressteuer für Oktober 1931. 16. November, 1. Einkommensteuervorauszahlung der Landwirte (2/3 der zuletzt festgestellten Steuer) nebst 10. v. H. Zuschlag als Landeskirchensteuer. 2. Umsatzsteuervoranmeldung und Vorauszahlung für Steuerpflichtige mit mehr als 20 000 RM. Umsatz im Kalenderjahr 1930. 3. Zuschlag zur Einkommensteuer für Einkommen über 8 000 RM. und Ledigensteuer für veranlagte Steuerpflichtige mit hauptsächlich landwirtschaftlichem Einkommen. 4. Vermögenssteuer (Landwirte haben auf diesen Termin 1/4 der letzten Jahressteuer zu zahlen). 20. November, Lohnsteuer für die Zeit vom 1. bis 15. November; Ledigensteuer und Kräftesteuer. 30. November, Landes- und Ortskirchensteuer, soweit die Erhebung durch die kirchlichen Erhebungstellen erfolgt.

Die Trauerfeier in der Friedhofskapelle, die auf Sonntag vormittag angeordnet war, kann infolge eingetretener Hindernisse nicht stattfinden. Dagegen wird die Gefallenen-Gedenkfeier auf dem Ehrenfriedhof um 11 Uhr abgehalten.

Ueber Harzburg und das Kabinett Brüning II sollte am Donnerstagabend in der Festhalle der Gauleiter von Pommern, Robert Schulz, sprechen. Da das Innenministerium gegen ihn ein Reberverbot erließ, verdrängte sich an seiner Stelle über das gleiche Thema Rechtsanwalt und Reichstagsabgeordneter Rupp-Karlsruhe.

Unzulässige Briefsendungen nach der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken. Nach einer Mitteilung der Postverwaltung der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken geben bei ihren Postanstalten häufig offene Briefsendungen ein, die postpflichtige Waren enthalten, deren Versendung auf diesem Wege nach dem Gebiet der Sowjet-Union allgemein verboten ist.

Vortrag in der Christuskirche. Der bekannte Seelsorger, Prediger und Gelehrte D. Paul Jaeger sprach Sonntagabend in der Christuskirche. Der Vortrag war überaus gut besucht. Der Redner führte in feiner bei aller Tiefgründigkeit leicht verständlichen Art die Jüngerlichkeit der Christen hoffnungsvoll den Zuhörern vor Augen.

Ein Kommando gekürzt. Am Donnerstag nachmittag stürzte in der Kaiserallee ein 57 Jahre alter Malermeister von hier beim Aufbau eines Gerüsts an einer Höhe von etwa 3 Metern ab und brach sich den rechten Oberschenkel. Er fand Aufnahme im Städtischen Krankenhaus.

Verkehrsunfälle. Am Freitagabend ereignete sich auf der Kreuzung Ebert- und Kolpingstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personkraftwagen und einem Straßenbahnwagen der Linie 3. Der Personkraftwagen, dessen Führer nach den bisherigen Feststellungen durch unvorsichtiges Fahren den Unfall verschuldet haben dürfte, wurde so schwer beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte.

Diebstähle. Am Freitag nachmittag erschien vor der Glasläre eines Kaufmanns in der Hülfschen Kaiserstraße ein jüngerer unbekannter, etwa 26 Jahre alter, mittelgroßer und bartloser Mann mit grauem Sportanzug, Kniederboden und rotbraunen Schallmütze, der sich der Ehefrau des Kaufmanns gegenüber als Angestellter des Städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamts ausgab und die Kellerschlüssel verlangte, weil er an der Wasserleitung etwas nachsehen müsse.

Widerstand und Hausfriedensbruch. Am Freitagabend wurde der Notruf von privater Seite nach einem Hause in der westlichen Kriegstraße gerufen, wo ein 54 Jahre alter Hilfsarbeiter und ein 46 Jahre alter Metzger, beide aus der Altstadt, in die Wohnung eines Dentisten eingedrungen und gegen diesen tätlich geworden waren. Da sie laut schrien, hatten sich etwa 100 Personen angeammelt. Der einschreitenden Polizei leisteten sie lebhaften Widerstand, so daß die Beamten vom Gumminüppel Gebrauch machen mußten. Der Notruf verbrachte die beiden in den Arrest der Polizeiwache Goethestraße.

Die wirtschaftliche Lage des Handwerks

im Monat Oktober 1931.

Der Reichsverband des deutschen Handwerks wird uns geschrieben:

Die bereits seit langem anhaltenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten haben sich für die große Masse der Handwerksbetriebe im Monat Oktober erheblich weiter verschärft. Die außerordentliche Unsicherheit in der Beurteilung der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse trug hierzu offensichtlich bei. Industrie, Handel, Landwirtschaft und Hausbesitz hielten mit der Auftragserteilung in einem Umfange zurück, der zweifellos häufig über die durch die Krise geforderte Notwendigkeit hinausgeht.

Dies gilt vor allem für das Herren- und Damenschneidhandwerk, das Elektroinstallateurhandwerk, das Tapezierhandwerk und das Buchbinder- und Buchdruckerhandwerk. Verhältnismäßig gute Beschäftigung meldet lediglich das Schuhmacherinnenhandwerk, das unter dem Einfluß des Wandels in der Hutmode ein ziemlich lebhaftes Verkaufsgeschäft aufzuweisen hatte.

Der schärfste Druck der allgemeinen wirtschaftlichen Depression lastete auf dem Baugewerbe, das fast keine Beschäftigung mehr aufzuweisen hatte. Auch die Raubbauindustrie, die sonst im Oktober mit der Fertigstellung von Neubauten beschäftigt ist, liegt ziemlich still.

In den ländlichen Gebieten lagen die Verhältnisse nicht günstiger als in den Städten. Mit Beendigung der Ernte ist auch das Reparationsgeschäft für Stellmacher, Schmiede, Schlosser und Sattler beinahe völlig zum Stillstand gekommen. Selbst die Nahrungs- und Genussmittelindustrie bekommen immer seltener die Auswirkungen der Wirtschaftskrise zu fühlen, da immer größere Kreise der Bevölkerung sich in ihrer Lebenshaltung einschränken müssen.

Eine besondere Belastung der Betriebe tritt noch durch die Hilfsaktionen ein, durch die die bedürftigen Bevölkerungsteile mit verbilligten Lebensmitteln versorgt werden. Auch die im normalen Geschäftsbetrieb zu erzielenden Preise sind infolge der schwierigen allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse in vielen Fällen völlig unzureichend.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes für Handwerksbetriebe war sehr ungünstig. In fast allen Hand-

werksbetrieben mußten Gesellen entlassen werden; in zahlreichen Fällen konnten nicht einmal die Lehrlinge mehr beschäftigt werden. Die Schwarzarbeit der erwerbslosen Gesellen hat sich infolgedessen stark vergrößert. Auch machen sich in auffallendem Maße erwerbslose Gesellen selbständig, die durch niedrige Preise ins Geschäft zu kommen suchen und dadurch die Lage für die übrigen Betriebe erschweren.

Berufsbildungsarbeit für Techniker.

Zur Eröffnung der Winterarbeit der „Reichsvereinigung Deutscher Techniker“ im G.D.V. fand am Dienstag, den 20. Oktober, im Restaurant „Palmengarten“ ein Lichtbildervortrag von Dipl.-Ing. Bergmann über „Werkzeugmaschinenantriebe“ statt. Im Rahmen seiner Ausführungen ging der Vortragende auf die verschiedenen Antriebsprobleme ein und wies an Hand von Arbeitsentwürfen und Energiebilanzen auf die wesentlichen Vorteile hin, die der Gleichstromantrieb für Werkzeugmaschinen mit wechselnden Arbeitsgeschwindigkeiten gegenüber dem Drehstromantrieb besitzt. Die sogenannten Arbeitsregelantriebe für schwingenlose Blechscheren und -bleichen, bei denen sich die Drehzahl automatisch entsprechend dem Lastmoment einstellt, wurden kurz erörtert.

Eine Anzahl guter Lichtbilder, die von der A.G. entgegenkommenderweise zur Verfügung gestellt waren, gaben zahlreiche Beispiele für den zweckmäßigen Zusammenbau des elektrischen Antriebs mit der Werkzeugmaschine. Man konnte hierbei feststellen, daß ein Teil der Maschinenfabriken bereits Konstruktionen aufweisen kann, die dem erweiterten arbeitsmäßigen Zusammenbau von Antrieb und Maschine in vollendeter Weise Rechnung tragen. Der Vortragende empfahl noch intensiveres Zusammenarbeiten von Maschinenbau und Elektrotechnik zur Schaffung eines vollendeten Erzeugnisses.

Im Schlußwort erwähnte Ing. Schloffer die Anwesenheit, sich an dem im Winterprogramm der R.D.T. vorzulebenden technischen Kurien und Vorträgen im Interesse der Berufsbildung zahlreich zu beteiligen. Er wies insbesondere darauf hin, daß die in den technischen Kurien erworbenen theoretischen Kenntnisse in den ein- oder zweitägigen Büros für Konstruktion, Arbeitsvorbereitung und Teilfabrikation, praktische Anwendung finden.

„Berge in Flammen“.

Luis Trenker's Kriegsfilm in der Schauburg.

Man kann es gut verstehen, wie sehr es Luis Trenker, den glänzenden Bergsteiger, der selbst in den Dolomiten gekämpft hat, reizen mußte, diesen Kampf im Film darzustellen. Denn hier an den schroffen Felswänden Südtirols ist ein Krieg geführt worden, der bei aller Anwendung modernster technischer Mittel doch stets etwas von ganz persönlichem Heldentum beibehielt. Hier wurde tatsächlich noch um ein Land gekämpft, hier standen, lagen, gingen im Geiste ihrer geliebten Berge die Kaiserjäger, um mit Einsatz aller persönlichen Erfahrungen und Kenntnisse um die Geheimnisse der Berge ihr Südtirol bis zum Letzten zu verteidigen. Draußen in den Tälern lagen ihre Heimaldörfer, zum Teil bereits besetzt oder zerstört vom Feinde. Darum kämpften sie mit einer Unmittelbarkeit des Gefühls, die ihre Leistungen ins Uebermenschliche wachsend ließ.

Luis Trenker hat versucht, einen der berühmtesten Momente aus diesen Kämpfen in den Mittelpunkt seines Films zu stellen: die Sprengung des Col di Lana am Falzarego-Pass, den die Italiener in monatelanger Stollenarbeit unternahmten, um dann seine Ruppe, auf der sich die österreichischen Stellungen befanden, in die Luft fliegen zu lassen. Wir erleben die vorbereitenden Winterkämpfe um die Tofana- und Jamnigruppe, in die die Natur verächtlich mit Eisstürmen und Lawinenstürzen einwirft. Wir erleben, mit welcher beispiellosen Mut, mit welcher beispiellosen Widerstandsfähigkeit sich die Männer gegen die doppelte Gefahr zu wehren wußten, die ihnen von den Bergen und vom Feinde drohte.



Luis Trenker in seinem erfolgreichen Kriegsfilm „Berge in Flammen“, der in der Schauburg läuft.

Der Gebirgskrieg ist von allen Gattungen des Krieges noch der abenteuerlichste, der vielleicht am meisten persönlichen Mut und noch andere individuelle Tugenden voraussetzt. Hier lauert man noch aufeinander in Felsen und Schnee verborgen, beständig sich die Jäger das Wild, faßt als Parrouille auf Steirn über weite Schneefelder und in steter Fahrt die Hänge herab. Aber das ist nur die eine Seite des Kampfes in den Bergen. Die andere ist die harte Probe auf die Ausdauer der menschlichen Natur, sind die Entbehrungen, weil die Proviantkolonnen nur spärlich an die von Stellungen ausgebauten Gipfel herankommen. Sind der Frost, das Gefühl des Abgeschnittenseins von der Welt, der aufreibende wiederholte Ansturm des Gegners. Auch in dieser Atmosphäre reizen Granaten im Trommelfeuer den dichten Schnee Eros mehrerhow wie die Erde Klanderns auf; auch hier erreicht das Maschinengewehr, dieser Wurd am laufenden Band, die tollkühn über die weissen Hänge schwirrenden Stäuser. Und die Wunderwelt der Firne und Gipfel halt wider vom Krachen tödlicher Explosionen und vom vielfachen Gao der Schüsse. Das Craft macht eben auch den Wundern der Natur und menschlicher Kühnheit den Garau.

Sedzig österreichische Kaiserjäger, die den Dolomitingipfel des Col alto gegenüber ihren eigenen Heimaldörfern besitzgemäß jäh und mit Aufbietung aller Kräfte gegen die immer wieder anrückenden Italiener halten, beobachten, daß die Gegner, der Verluste und der gleichen Kampfmittel in ungleicher Lage müde, analog der fortgeschreitenden Technisierung des Krieges ihren Berg zur Sprengung onböhren. Da Gegenmaßregeln aus Mangel an Zeit, Geld, Material und vielleicht auch höherer Umsicht nicht getroffen werden können, erwartet die sich Schicksalsgemeinschaft von Führer und Gefährten sündlich den sicheren Tod. Als letztes Mittel zur Rettung wird ein Kundschafter ausgesandt, den Zeitpunkt der Sprengung zu erfahren. Die auf dem Berg stolze Truppe und mit ihr die Zuschauer leben in der fürchterlichen Spannung: Wird die Rettung gelingen oder nicht? Zum Schluß leben, 14 Jahre später die ehemaligen Gegner in gemetnlicher Freude am Bergport und im Andenten von den leidenschaftlich umkämpften Berg vor dem Toten-

mal auf einem Gipfel. Dieser neueste Luis-Trenkerfilm ist in seiner Großartigkeit der alpinen Welt und seiner spannenden Handlung mit das Beste, was wir in den letzten Monaten hier auf der Leinwand gesehen haben. Luis Trenker als Dimai ist schlicht und überragend in seinem alpinen Können. Eine prachtvolle schauspielerische Leistung bietet Claus Clausen als Leutnant, der noch vom Film „Westfront 1918“ in guter Erinnerung ist. Bei den Aufnahmen dieses eindrucksvollen Filmes, der seit Freitag in der Schauburg in der Marienstraße läuft, haben zwei bekannte Schwarzwälder Stäuser Ullgeier und Wenzig mitgewirkt.

Voranzeigen der Veranfallter.

X. Vortragsabend. Mit Rudolf G. Lindling, der am Dienstag, den 8. November 1931, im großen Saal der Landeshauptstadt, den Inhalt des Lebens' sprach, tritt vor das Karlsruher Publikum ein Schriftsteller von hohem literarischem und geistlichem Rang, der eine sehr wertvolle Entwicklung genommen hat. Die erste Besonderheit seines Werdeganges lag darin, daß er erst spät zur Literatur gelangte; in seinem Buche „Erlebnis Leben“ hat er erzählt, wie er mit 40 Jahren die Kunde seines Lebens erhielt, in der der Drang zu literarischem Schaffen in ihm wach wurde. Die Kritik dieses Durchbruchs war die Reife der Gedichte und Novellen, mit denen er aus im letzten Jahrzehnt vor dem Krieg befreundete. Es sind reiche und reife Erfahrungen von Leben und Welt, die in dem Buche „Erlebnis Leben“ zum Ausdruck kommen. Der Krieg brachte in sein Leben einen weiteren sehr wichtigen Einschnitt. Dichtung hat über die Jahre, die er an der Front war, in seinem Buche „Aus dem Kriege“ berichtet, was an den wesentlichen Momenten dieser Zeit geht. Der Abend wird von der im letzten Winter gebildeten kleinen Lesegruppe der Vorrede vorangetragen, die damit zum ersten Mal öffentlich hervortritt. Die Vorträge sind eine Reihe von sehr klugen Reden, die in den letzten Jahren in ganz Deutschland und in einer Reihe anderer Länder gehalten wurden. Für die Künstler und Wissenschaftler in ihrer Arbeit zu härten, will sie in Karlsruhe wie andernorts in ähnlicher und organischer Weiterführung ihrer Arbeit zu entwickeln versuchen.

Erntedankfest am Fest Saferer Abend. Am heutigen Abend, den 30. Oktober, findet im Saal der Landeshauptstadt ein Erntedankfest statt. Es ist ein festliches Ereignis, das die Teilnehmer an der Veranstaltung zu einem Festmahl einladet. Die Veranstaltung wird von der Landeshauptstadt unterstützt. Die Teilnehmer sind herzlich eingeladen, an der Veranstaltung teilzunehmen. Die Veranstaltung wird von 8 Uhr bis 11 Uhr abgehalten. Die Eintrittspreise sind geringfügig. Die Veranstaltung wird von der Landeshauptstadt unterstützt.

Auszug aus den Ständebüchern Karlsruhe. Todesfälle. 29. Oktober: Eise Krichelmer, geb. Badenburger, 29 Jahre alt; 30. Oktober: Ruth Metzler, Stenotypistin, 21 Jahre alt; Regina Bauer, geb. Weder, Ehefrau von August Bauer, 60-jährig; 31. Oktober: 61 Jahre alt.

Unterricht und Erziehung Schul-Nachrichten.

Eine nahezu 25-jährige Erfahrung in allen Fragen des Schulwesens geben dem Bismarckstr. 69, im ersten Stock, die Schul-Nachrichten. Die Schul-Nachrichten sind ein wichtiges Organ für die Lehrer und Schüler. Sie enthalten alle wichtigen Nachrichten über die Schulen in Karlsruhe. Die Schul-Nachrichten sind ein wichtiges Organ für die Lehrer und Schüler. Sie enthalten alle wichtigen Nachrichten über die Schulen in Karlsruhe. Die Schul-Nachrichten sind ein wichtiges Organ für die Lehrer und Schüler. Sie enthalten alle wichtigen Nachrichten über die Schulen in Karlsruhe.

Advertisement for 'BAD SALZUFLEN' (Bad Salzungen) and 'Pädagogium Karlsruhe'. The advertisement for 'BAD SALZUFLEN' describes it as a modern spa resort in Germany, offering various treatments and services. The advertisement for 'Pädagogium Karlsruhe' describes it as a pedagogical institute offering courses and seminars for teachers and students. The advertisement for 'BAD SALZUFLEN' includes contact information for Dr. med. SPINDLER'S LEHRANSTALT and lists various services and courses. The advertisement for 'Pädagogium Karlsruhe' includes contact information for Bismarckstr. 69 and lists various courses and seminars.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Samsstag, den 31. Oktober 1931.

47. Jahrgang. Nr. 508.

Die Splittergruppen im Landtag. Fraktionsgemeinschaft zwischen Wirtschaftspartei und Volksdienst?

Im Zusammenhang mit dem Uebertritt der drei Landtagsabgeordneten der Badischen Bauernpartei zu anderen Fraktionen (die Abgeordneten Hagin und Schmidt-Bretten gingen bekanntlich zu den Nationalsozialisten, während sich Abgeordneter Hilbert dem Zentrum anschloß), ist die Frage akut geworden, wem sich die drei Abgeordneten der Wirtschaftspartei anschließen. Bisher bestand zwischen den drei Bauernabgeordneten und den drei Abgeordneten der Wirtschaftspartei eine gemeinsame Landtagsfraktion. Da durch den Austritt der Bauernpartei die Fraktionsstärke von 6 Mann unterschritten ist, wurde verschiedentlich in der Presse von einer Auflösung der Fraktionsgemeinschaft gesprochen. Demgegenüber veröffentlichte gestern Landtagsabgeordneter Spielmann in einer Freiburger Zeitung eine Erklärung, daß die Fraktion durch den Beitritt der drei Abgeordneten des evangelischen Volksdienstes wieder auf die erforderliche Stärke von 6 Mann gebracht würde. Von einem Uebertritt der wirtschaftsparteilichen Abgeordneten zu anderen Fraktionen könne keine Rede sein.

Wie wir hören, ist diese Erklärung des Abgeordneten Spielmann mindestens verfrüht, da die Wirtschaftspartei bisher zur Bildung einer neuen Fraktionsgemeinschaft noch keine Verhandlungen gepflogen hat. Insbesondere kann von einer gleichgerichteten Arbeitsgemeinschaft zwischen Volksdienst und Wirtschaftspartei zunächst keine Rede sein. Es handelt sich vielmehr um folgenden Sachverhalt:

An dem Wunsch, auch die kleinen Gruppen mächtigen in den Ausschüssen sich und Stimme erhalten, haben die volksdienstlichen Abgeordneten schon vor Landtagsbeginn beim Präsidenten angeregt, dem Beispiel Württembergs folgen, die Geschäftsordnung dahin abzuändern, daß sich eine Gruppe lediglich zu dem Zweck der Erlangung einer Vertretung in den Ausschüssen einer anderen Gruppe oder Fraktion anschließen kann. Dies würde in keiner Weise eine Bindung im Sinne einer Arbeitsgemeinschaft bedeuten. Die volksdienstliche Gruppe behält sich vor, einen entsprechenden Antrag bei Landtagsbeginn zu stellen. Sie würde erst im Falle der Annahme in die Lage kommen, zu prüfen, mit welcher Gruppe oder Fraktion sie eine lose Verbindung eingehen könnte.

Das Kohlenvorkommen bei Offenburg.

Das Reich gibt Geld zu Versuchsanlagen.

Offenburg, 31. Okt. Wie berichtet wird, hat die Reichsregierung zur Erschließung des Bergwerks Diersburg-Berghaupten einen Beitrag von 40 000 RM. genehmigt. Hiervon sind der Handelskammer Laß 20 000 RM. bereits zur Verfügung gestellt worden. Die zweite Rate soll folgen, sobald die erste Rate verbraucht ist. Ueber die Inangriffnahme der Arbeiten am Bergwerk kann vorläufig noch nichts genaues berichtet werden. Der Zeitpunkt ist ja nicht besonders günstig, da der Eintritt der Frostperiode die Erdarbeiten erschweren wird. Ein günstiger Ausgang der Grabarbeiten, die einen genauen Ueberblick über Umfang und Qualitäten des Kohlenvorkommens schaffen wird, kann dem Wirtschaftsleben nicht nur der nahegelegenen Orte, sondern auch der Stadt Offenburg einen nicht unbedeutlichen Auftrieb verleihen.

Wie wir hören, sollen mit Hilfe der zur Verfügung gestellten Summen Versuchsanlagen erstellt werden. Insbesondere soll untersucht werden, ob sich die Mächtigkeit des Vorkommens nach der Tiefe zu erweitert. Es muß erprobt werden, wie sich die Lagerungen in der Tiefe der Ebene gestalten, um die Förderkosten ermessen zu können und um einen Ueberblick über die Rentabilitätsaussichten zu gewinnen. Daß bis zu 200 Meter Tiefe Kohle bereits vorhanden ist, geht aus den früheren Aufschlüssen aus der Umgegend hervor. Nach Meinung von Fachleuten liegen die Lohn- und sonstigen Verhältnisse in Berghaupten entschieden günstiger als im Ruhrgebiet, so daß diese Kohle erheblich billiger als dort zu fördern wäre. Aber selbst wenn man den gleichen Förderpreis je Tonne wie im Ruhrgebiet und Saargebiet zugrunde legt, so erhöht sich der normale bergmännische Gewinn um den Frachtaufschlag der Saar- und Ruhrkohle gegenüber mit wenigstens 8 RM. je Tonne. Das sind bei einer Förderung von jährlich rund 200 000 Tonnen (6 Stunden) 1,2 Mill. RM. bei einer Förderung von 400 000 Tonnen (16 Stunden) 2,4 Mill. RM. Der geringste Kapitalbedarf für eine derartige Großförderanlage nach Aufschluß beläuft sich dabei nur auf 3-4 Mill. RM. einschließlich Gleisanschluss. An Abgabegeldern würde es jedenfalls nicht fehlen, da Baden, Württemberg, das Elsaß, die Schweiz über Industrien verfügen, deren Kohlenbedarf — trotz zunehmender Elektrizitätsverwendung — wohl das Fünftel der Kohlenmengen ausmacht. Die in Berghaupten jährlich gefördert werden könnten. Die Schweiz allein führt jährlich ungefähr 3-4 Mill. Tonnen, also das Fünftel der für Berghaupten vorgesehenen jährlichen Förderung ein.

Spanische Schwestern am Bodensee.

Gröschlshaus (Amt Pfundersdorf), 31. Okt. Durch die Revolution in Spanien wurden auch Ordensschwestern der Benediktinerinnen aus dem Lande vertrieben. Die Hauptniederlassung in Neuchâtel bei Passau beabsichtigt hier eine neue Niederlassung zu gründen. Die Verhandlungen sind bereits soweit gediehen, daß die staatlichen Behörden ihre Einwilligung gegeben haben. Auch der Genehmigung der Kurie steht nichts entgegen.

Die Toten im Lande.

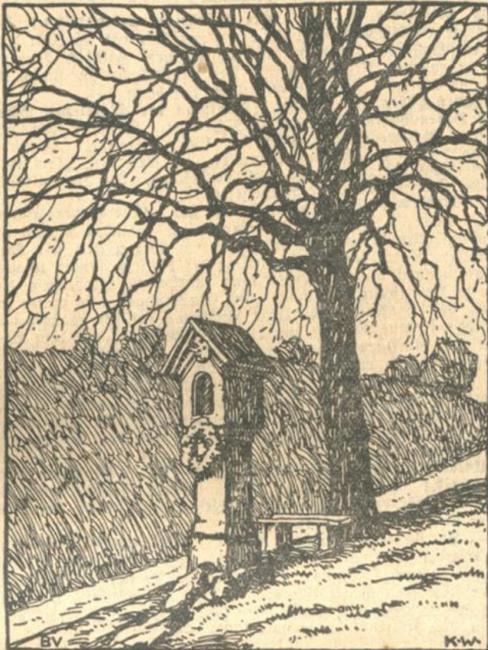
Heidelberg, 31. Oktober. (Bestattung von Branddirektor Ueberle.) Gestern nachmittag fand auf dem Heidelberger Bergfriedhof die Feuerbestattung von Georg Friedrich Ueberle statt, dem Präsidenten des Badischen Landesfeuerwehverbandes, dessen Organisationsstalent es gelang, die badischen Feuerwehren durch stete Modernisierung der Methoden, durch Führerkurse usw. auf die Höhe zu bringen. Die Trauerfeier zeigte denn auch die Anteilnahme weitesteter Kreise, nicht nur aus Heidelberg, sondern aus ganz Baden. Viele Feuerwehren hatten Vertreter entsandt, ebenso eine Anzahl Landesverbände in Südb- und Südwürttemberg, sowie der Reichsverband der Feuerwehren. Ansprachen und Kranzniederlegungen erfolgten durch die Stadt Heidelberg, die Stadt Mannheim, die Feuerwehr Heidelbergs, den Badischen Feuerwehverband (Vizepräsident Horn), den Deutschen Feuerwehverband (Landesfeuerwehpräsident Eder-München), durch die Landesverbände der Feuerwehren von Bayern, Württemberg, Hessen und Nassau, durch das Rote Kreuz und die Sanitätskolonne, durch die Deutsche Volkspartei, den Militärverein, den Ruderklub usw. Sie alle rühmten den vorbildlichen Führer und treuen Kameraden, der 40 Jahre lang uneigennützig und nur in Ehrenämtern für die Feuerwehr und das Sanitätswesen gewirkt hat und weit über Badens Grenzen hinaus bekannt wurde. Nach der Feier bewegte sich ein langer Zug, in dem die Feuerwehruniformen übergeben, unter Vorantritt der Feuerwehrkapelle und eines Trommlerkorps zum Krematorium, wo der Körper Ueberles den Flammen übergeben wurde.

Zum Allerheiligentag:

Alle badische Volksbräuche.

Der Tod und das Volk. — Vergessene Heimatbräuche im Schwarzwald.

Um Allerheiligenzeit, wo sich die Gräber unserer Toten, bevor der Winter Einzug hält, zu blühenden Gärten verwandeln, wollen wir uns darauf besinnen, welche Rolle der Tod im Volksleben des Badnerlandes spielt.



„Bildstöckle“ am Weg mahnen zur stillen Rast im Gedenken an die Toten.

Der Bauer kennt viele Vorzeichen für das Nahen des Todes. Steht inmitten des Aders eine Distel mit weißem Kraut, so tritt ein Todesfall im Hause ein; steht sie am Rande des Aders, so tritt ein Wittigfall der Verwandtschaft. In der Waldshuter Gegend verläuft die Wüste der Hauswurz einen nahen Todesfall. Andere Tobensvorzeichen sind: das Schimmeln des Agathabrotts, das Nichtaufgehen der Peterfisse, das Auftauchen des Maulwurfs in Keller oder Hausgang, das Zirpen der Grille im Hause, das Hämmern des Bohrhammers, das Absterben eines Bienenvolks, das Erscheinen einer fremden Katze im Haus. Man sieht es nicht gern,

wenn drei Raben auf dem Hause eines Kranken sich niederlassen, wenn eine weiße Taube ans Fenster flattert, wenn plötzlich ein Bild von der Wand fällt. Als Totengel ist das Käuzchen bekannt; sein Ruf wird als „Komm mit!“ gedeutet.

Nach Eintritt des Todes wird sofort das Fenster, auf dem hohen Schwarzwald eine Dachlücke geöffnet. Die Seele soll einen Weg zum Verlassen des Hauses finden. In Bernau hing man früher vor das Fenster des Sterbezimmers ein weißes Tüchlein, damit jeder-mann Kenntnis habe von dem Todesfall. In Breisach öffnete man nicht nur das Fenster, man schüttete auch alles Wasser aus, das sich im Hause befunden, weil die Seele ihren Weg durch dasselbe genommen. Neben der Totenbahre jündet man das „ewige Licht“ an, daß man in Todemoos brennen läßt, bis es von selbst erlischt. Mancherorts läßt man die Uhren stehen, verhängt den Spiegel. Wenn in der Wolsbacher Gegend der Bur oder die Bürin stirbt, so ruht bis nach der Beerdigung alle Arbeit. Jeder Raum wird vermieden. Die Zimmerdögel werden in eine andere Stube getragen. Den Bienen zeigt man den Tod an mit den Worten: „Der Herr ist gestorben“. In der Waldshuter Gegend sagt man zu den Bienen: „Ihr sollt ich trure, euer Immevater ist gestorben!“ Wird diese Mitteilung verjäumt, so sterben die Bienen.

Wer in Segau einen Toten eingeseidet, der mußte die Hände mit Salz einreiben, damit sie nicht verfaulen. Jede Familie lernt mindestens eine Person zum Beten ins Trauerhaus. Zwei Nächte wird, von Verwandten und Nachbarn, Leichenwache gehalten. In den Gebetspausen werden die Gäste mit Brot, Speck und Schnaps, wohl auch mit Kaffee bewirtet. Durch einen besonderen Boten wird in entlegenen Schwarzwaldgebirgen der Tod in den Nachbarhöfen angezeigt.

Der Sarg hat vielerorts noch die Bezeichnung „Totenbaum“, was darauf hindeutet, daß einst ausgehöhlte Bäume als Särge benutzt wurden. Vor dem Schließen des Sarges nimmt jedes Familienmitglied Abschied vom Toten. Am die Wiederkehr des Toten zu verhindern, muß am Oberrhein eine Person zu Hause bleiben, und das Licht, das beim Toten gebrannt, darf nicht ausgelöscht werden. Im Simonswäldertal führten einst die zwei schönsten Dägen des Hofes den Bauern zur letzten Ruhe. Der Führer hatte mancherorts statt der Beistiege eine gelochene Rute oder einen Holunderzweig. Am Kaiserstuhl wurden zum Zeichen der Trauer die Ähren der Trachtentappe gekent. Das Totenmahl hat die verschiedensten Formen. So erntet es mancherorts ist, so frühlich endet es anderwärts.

Im Schwarzwald konnte man vor einigen Jahrzehnten noch das Leichen- oder Totenbrett. Der Tote wurde vom Bett auf ein Brett gelegt. Nach der Beerdigung wurden in dasselbe drei Kreuze, das Todesjahr und der Namenstag eingekerbt. Dann wurde das Brett als Steg über ein fließendes Wasser oder auch, mit langen Holzstäben befestigt, längs eines Fußweges gelegt. Beim Betreten des Totenbrettes gedachte man des Verstorbenen im Gebet. Oft lag das Brett in der Nähe des Wohnhauses des Verstorbenen. Oft lagen auch viele Bretter an einem Orte beisammen. Dies war z. B. der Fall bei Kappel, unweit Neustadt, an einem Fußweg zur Wutach. Niemand nahm ein Brett weg, niemand brachte es aus seiner Lage, es war ehrwürdig.

Die alten Totenbräuche sind zum Teil nicht mehr. Sie finden von der innigen Naturverbundenheit unseres Volkes. Sie finden auch von der tiefen Wirkung der Majestät des Todes auf unser Volk.

Spionagezelle in Kehl.

Kehl, 30. Okt. Unter dem Verdacht der Spionage zugunsten Frankreichs wurden hier der Schuhmacheremeister Richard Kuhlmann und seine Ehefrau verhaftet. Die Affäre dürfte noch weitere Kreise ziehen, da auch bereits der Kaufmann G. Kirman unter dem Verdacht der Beteiligung in Haft genommen wurde.

Viel Lärm um eine Kirchweih.

Wie haben sich die Hilzinger Burschen benommen?

Engen, 31. Okt. Ueber die Hilzinger Kirchweih, die seit undenklichen Jahren zu einem besonderen Festtag nicht nur der Gemeinde Hilzingen selbst, sondern der ganzen Nachbarschaft geworden ist, erschien in der „Hegauer Zeitung“ ein Artikel, in dem allerschärfste Kritik an dem Verlauf des Kirchweihfestes, vor allem an dem Verhalten von Bauernburschen und Mädchen geübt worden war. In dem Artikel wurde u. a. geschrieben, das Benehmen besonders an der Schiffschänke hätte in einem Tonfilm festgehalten werden müssen, den man in allen Gemeinden vor den Augen der Eltern und Vorgesetzten hätte abrollen lassen sollen. Der Film müßte dann nach zwanzig Jahren vor den Augen der Kinder wiederholt werden, damit diese sehen könnten, wie sich die Eltern in jungen Jahren in Zeiten großer Not aufgeführt haben. Dieser Artikel rief in der Gemeinde Hilzingen einen Sturm der Entrüstung hervor. Es fand eine überfüllte Protestversammlung statt, wobei Ortsbehörde und Gendarmerie feststellten, daß die Kirchweih ruhig und würdig verlaufen sei. Tags darauf erschien dann in der „Hegauer Zeitung“ eine Erklärung des Verfassers, in der die scharfen Angriffe des Artikels zurückgenommen wurden.

Die „Baden“ hilflos auf dem Bodensee.

Konstanz, 31. Okt. Das neue Motorschiff „Baden“ wurde letzter Tage durch einen Maschinendefekt betriebsunfähig. Das Schiff hatte eine Belastungsprobe abzu unternehmen und war durch den Maschinendefekt an der Weiterfahrt behindert. Das bayerische Kursschiff „Rempten“ schleppte die „Baden“ in den Konstanzener Hafen ab. Dieses Manöver war aber nicht ganz einfach, weil die „Baden“ nicht wie üblich einfach ins Schleppboot genommen werden konnte, da die neuen Motorschiffe über kein Steueruder mehr verfügen. Die Steuerung erfolgt wie der Antrieb durch die Propelleranlage. Da die „Baden“ nur eine Maschine hat und diese außer Betrieb war, konnte auch nicht mehr gesteuert werden. Das bayerische Schiff mußte deshalb das badische Motorschiff an die Seite nehmen und so nach Konstanz bringen. Bei stürmischem Wetter wäre dies allerdings in Frage gestellt gewesen.

Gütenbach i. Schwarzw., 31. Oktober. (Autozusammenstoß.) Am Freitag morgen stieß der Buchhalter Hans Ries von Gutenbach in einem Kraftwagen beim Heimathilf Furtwangen mit einem entgegenkommenden Auto zusammen. Ries erlitt einen Kniebruch und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Die Sanierung des Zirkus Barum.

Vörsach, 31. Okt. Ueber die Verhältnisse beim Zirkus Barum erfahren wir von unterrichteter Seite, daß im großen und ganzen eine Einigung erzielt ist. Die Gläubiger sind mit ihren Forderungen erheblich zurückgegangen und es steht neues Geld in Aussicht. An der Sanierungsaktion sind Zirkus Sarrajan und Zirkus Krone aktiv beteiligt, so daß das technische Personal und die Tänzerinnen voll ausbezahlt werden konnten. Die Artisten haben auf 50 Prozent ihrer Forderungen verzichtet. Für die ordnungsmäßige Unterbringung der Tiere ist in ausreichendem Maße gesorgt, wobei sich namentlich die Kaller Bevölkerung und der Kaller Tierärzverein in großzügiger Weise wohlthätig gezeigt haben. Es ist damit zu rechnen, daß der Zirkus in den nächsten Tagen wieder fortgeführt werden kann.

Schüsse aus verschmähter Liebe.

Heidelberg, 31. Oktober. Der 33jährige geschiedene Maler und Tünder Peter Winkler aus Heidelberg-Rixheim wurde vom Erweiterten Schöffengericht wegen Körperverletzung, Bedrohung und unbefugten Waffenbesitzes zu einem Jahr Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Er war mit der Familie eines Landwirts, mit dessen einer Tochter er ein Verhältnis gehabt hatte, in Streitigkeiten geraten und hatte dabei geschossen und eine Tochter und den Landwirt verletzt. Die andere Tochter hatte das Verhältnis gelöst, nachdem sie erfahren hatte, daß Winkler geschieden, Vater von zwei Kindern aus dieser Ehe und Vater von zwei unehelichen Kindern war.

Durlach, 31. Okt. (Ohnmächtig vom Rad gestürzt.) In der Untermühlstraße in Durlach kam am Freitag vormittag ein lediger 24 Jahre alter Vortragredner infolge einer Herzschwäche mit seinem Fahrrad zu Fall und blieb bewußtlos liegen. Bahnschaffner brachten ihn nach der Polizeiwache des Bahnhofes Durlach, wo er sich nach einiger Zeit wieder erholt.

Durlach, 31. Okt. (Erhöhte Körperverletzung.) Wegen erhöhter Körperverletzung wird sich ein verheirateter Schlosser von hier zu verantworten haben, weil er in der Nacht zum Samstag in der Bäderstraße in Durlach einen Berufskollegen mit einem Feuerhaken heftig schlug.

Kehl, 30. Okt. (Verhaftung wegen Kuppel.) Der Pächter Hermann des Gasthofes zum „Schützen“ wurde in Untersuchungshaft genommen, da er der Kuppel verdächtig ist.

Geschäftliche Mitteilungen.

National Railman.

Die beiden großen kanadischen Eisenbahn-Unternehmen, die Canadian Pacific Railman und die Canadian National Railman, haben eine Vereinbarung getroffen, wonach ein enages Zusammenarbeiten der Canadian National Railman mit der Canadian Pacific Railman und Canadian Pacific Steamships Ltd. (Eisenbahngesellschaft der Canadian Pacific Railman) von jetzt an stattfinden soll. Dies wird sich vor allem auf eine gemeinsame, intensive Verbetätigung im Fracht-, Passagier- und Expressverkehr für die Canadian Pacific Dampferlinien auf dem Atlantik beziehen.

Gemeinde-Umschau.

Sparmassnahmen und Nothilfe in Mannheim.

Weitere Kürzung der Stadtratsdiäten. — Verbilligte Lebensmittel.

Mannheim, 31. Okt. Der Stadtrat hat beschlossen, eine weitere Kürzung der Stadtratsdiäten vorzunehmen und auf die 120 RM im Monat übersteigenden Entschädigungssätze zu verzichten. Weiter wurden Sparmassnahmen bei der Straßenbahn und bei dem Nationaltheater beschlossen. Der 6- und 12-Minutenbetrieb bei der Straßenbahn soll bis auf weiteres beibehalten werden. Für die Arbeitslosen soll ein besonderer Tarif eingeführt werden.

Vertreter der Bäckereinnung, der Mannheimer Brotfabrik, der Metzgereinnung, des Kartoffelhandels, des Milchhandels, des Kohlenhandels und des Lebensmittelhandels, des Konsumvereins und der Lebensmittelabteilungen der Warenhäuser haben sich auf Veranlassung der Stadt bereit erklärt, Empfängern von Krisenunterstützung und Fürsorgeunterstützung in ihren Geschäften auf Lebensmittel und Kohlen eine Preisermäßigung einzuräumen. Eine Anrechnung dieser freiwilligen Leistung des Mannheimer Lebensmittel- und Brennstoffhandels auf die Unterstützung findet nicht statt. Die Beteiligten haben damit einen außerordentlich wertvollen Beitrag zum Mannheimer Hilfswerk 1931/1932 geleistet. Verbilligte Lebensmittel und Brennstoffe werden nur gegen besondere Gutscheine ausgeben.

Heidelberg, 31. Oktober. (Zusammenschluß dreier Gemeinden.) Die zum Amtsbezirk Heidelberg gehörenden Gemeinden Hilsheimfeld und Peterstal haben an das Bezirksamt ein Gesuch gerichtet um Eingemeindung mit Siegelhausen unter Einbeziehung der zum Amtsbezirk Mannheim gehörenden Gemarkung Schriesheimer Hof. Veranlaßt wurde dieser Schritt durch die wirtschaftliche Notlage beider Gemeinden. Das Bezirksamt hat das Gesuch dem Innenministerium befürwortend weitergeleitet.

dt. Veglshurst, 30. Okt. (Der Bürgerausschuß beschließt.) Donnerstag abend hatte sich der Bürgerausschuß erneut mit dem anfangs Oktober abgelehnten Voranschlag, der in unveränderter Form nochmals vorgelegt wurde, zu befassen. Der Voranschlag erfordert eine Deckung von 26 243 RM. Der Bürgerausschuß lehnte einstimmig gegen 4 Stimmen des Gemeinderats den Voranschlag erneut ab. — Genehmigt wurde eine jährliche Tilgung von 2000 RM. von einem von der Sparkasse Rheinbörsenheim aufgenommenen Darlehen von 15 000 RM. Die Gemeinde übernimmt die Bürgschaft für ein vom hiesigen Almosenfonds beim Vorschußverein angelegtes Kapital von 2500 RM. — Bürgermeister Baas gab die Stellungnahme der oberen Verwaltungsbehörde und des Gemeindebeamtenverbandes zu einem Bürgerausschußbeschlusse vom 6. Oktober bekannt, wonach der Bürgerausschuß die derzeitigen Gehälter der Gemeindebeamten und -Angestellten ablehnte und eine Herabsetzung auf die Friedenssätze mit einem Zuschlag von 100 Prozent forderte. Nach dieser Stellungnahme ist der damalige Beschluß des Bürgerausschusses ungültig.

Durbach, 31. Okt. (Die Elektrizitätsversorgung von Durbach.) Das Orisnet der Gemeinde Durbach ist durch Kauf an die Elektrizitätswerk Mittelbaden A.G. übergegangen. Die Gemeinde hat sich hierzu entschlossen, nachdem durch Sachverständigenurteil festgestellt wurde, daß durch das Elektrizitätswerk eine verbesserte Versorgung der Abnehmer erfolgen wird und die Gemeinde selbst sich finanziell besser stellt als bisher.

Wehr i. W., 31. Okt. (Kaufkraft auf dem Grundstücksmarkt.) Hier sollte ein Anwesen versteigert werden, dessen Veranschlagung 16 000 RM. betrug. Es wurde nur ein einziges Gebot und zwar von 3000 RM. gemacht, worauf natürlich ein Zuschlag nicht erfolgen konnte.

Willingen, 31. Okt. (Zurückgewiesener Einspruch.) Der Landeskommissär hat den Einspruch des Stadtrates gegen die neuen

Notverordnungssteuern als unbegründet abgewiesen, da der zu erwartende Fehlbetrag für das Rechnungsjahr 1931/32 von über 80 000 RM. sonst keine Aussicht auf Deckung hat. Bei der dreifachen Bürgersteuer schätzte die Stadtverwaltung einen Ertrag von 35 000 und bei der zehnprozentigen Getränkesteuer eine Mehreinnahme von 4000 RM. vom 1. November bis 31. März 1932. Trotz der zu erwartenden Reichshilfe bleibt dann noch immer ein restlicher Fehlbetrag, der durch weitere tragbare Einsparungen gedeckt werden muß.

Jagdversteigerungen.

Eberbach, 29. Okt. Die Gemeindejagd, die als eine der besten Rotwildjagden bekannt ist und die bisher einen Gesamtjagdpreis von 13 000 RM. brachte, wurde zum zweitenmal versteigert, da bei der ersten Versteigerung vor etwa 14 Tagen das Gebot weit unter dem Voranschlag zurückblieb. Es wurde nun die Gesamtsumme von 4170 RM. für alle fünf Jagddistrikte geboten. Der Gemeinderat wird in seiner nächsten Sitzung über Annahme oder Ablehnung entscheiden.

r. Grafenhausen (A. Laß). 31. Okt. Bei der zweiten Versteigerung unserer Gemeindejagd erhielt Kaufmann König aus Bern den Zuschlag für 2500 RM. Das bedeute einen Einnahme-Answall von 2300 RM. für die Gemeindefasse.

Geisingen, 29. Okt. Die hiesige Gemeindejagd ging um den Preis von 1600 RM. auf weitere 6 Jahre an die F. F. Kammer, Donaueschingen über. Der letzte Pachterlös betrug 2970 RM.

Heidelberg, 31. Okt. (Ein 11-jähriger Lebensretter.) Der 11-jährige Volksschüler Karl Kiefer von hier hat im Juli durch sein entschlossenes Handeln den achtjährigen Heinrich Bogelbacher aus dem Nedar gerettet. Der Landeskommissär sprach ihm für seine mutvolle Tat eine öffentliche Belobung aus.

Baden-Baden, 31. Oktober. (Spielplan der Städtischen Schauspiele Baden-Baden.) Dienstag, 3. November, „Ruffischer Komödien-Abend“; Mittwoch, 4. November, „Weh dem, der lügt“; Freitag, „Vorunternehmung“; Samstag, Arthur Schnitzler zum Gedenten, „Das weite Land“; Sonntag, nachmittags, Volksvorstellung, „Die Journalisten“; abends, „Der Mann aus dem Pfefferland“.

Wohlsbach (bei Offenburg), 31. Okt. (Bierbrauerverammlung.) Etwa 70 Mitglieder des Bundes der badischen Mittel- und Kleinbrauereien kamen hier zusammen, um über Mittel und Wege zu beraten, die zu einer Erleichterung der Notlage führen könnten. Konsumrückgang und Steuerbelastung führten in erheblichem Umfang zu Betriebseinschränkungen und Entlassungen. Es wurde festgestellt, daß Protestschreiben keine Beachtung bei den maßgebenden Behörden finden und daß aus diesem Grunde nur auf dem Wege öffentlicher Aufklärung durch Verammlung aller beteiligten Kreise wirksame Abhilfe erwartet werden kann. Eine größere Verammlung aller badischen Brauereien soll den Auftakt hierzu geben. Die weitere Tagesordnung umfaßt Fragen der Konkurrenzverhältnisse, des Bierpreises, des Hopfenverwendungszwanges, der Konfessionierung von Flaschenbierhandlungen und weitere das Brauzerwerb interessierende Fragen.

Unterharmersbach, bei Offenburg, 31. Okt. (Falscher Offenbarungseid.) Wegen Leistung eines falschen Offenbarungseides wurde der frühere Besitzer eines hiesigen Gasthauses in das Offenburg Gefängnis überführt.

St. Georgen i. Schw., 30. Okt. (Selbstmordverbrechen einer 19-jährigen.) Gestern mittag verstarb ein 19-jähriges Mädchen von hier dadurch Selbstmord zu verüben, daß es sich in den Klosettwanne fürte. Ein zufällig in der Nähe befindlicher Bahnwärter rettete die Lebensmüde, welche schon bewußtlos war, aus den kalten Fluten.

Subilare.

r. Kleinsteinbach, 31. Oktober. (91 Jahre alt.) Die älteste Einwohnerin der Gemeinde, Frau Katharina Cberle Bme., geb. Kofwag, kann hier den 91. Geburtstag begehen. Die Jubilarin verlor bereits 1894 ihren Ehemann, im Weltkrieg einen Sohn und drei Enkelkinder. Trotz dieser Schicksalsschläge ist die Greisin außerordentlich rüstig.

Solweier, bei Offenburg, 31. Okt. (90 Jahre alt.) Hier konnte dieser Tage die älteste Frau der Gemeinde, Sabina Sinz, in verhältnismäßiger guter Rüstigkeit ihren 90. Geburtstag feiern. Es gingen der Jubilarin aus diesem Anlaß zahlreiche Glückwünsche zu.

r. Friesenheim bei Laß, 31. Okt. (Hohes Alter.) Braverlebesitzer Lorenz Neff tritt heute in sein 81. Lebensjahr. Der Name des Altersjubilars ist mit den öffentlichen Belangen unserer Gemeinde von jeher aufs engste verknüpft gewesen.

r. Dbenheim, 31. Okt. (Altbürgermeister Stricker 84 Jahre alt.) In geistiger und körperlicher Frische kann hier heute Altbürgermeister Stricker seinen 84. Geburtstag begehen. Nicht weniger als 19 Jahre leitete der Jubilar die Geschäfte der Gemeinde, wobei er sich durch seine zuverlässige und gewissenhafte Haltung allgemeine Sympathie erwarb.

Des Nächsten Not verpflichtet, gib 3. Winternothilfe!

Seiteres Wochenendwetter.

Ein Zwischenhoch hat uns Besserung des Wetters gebracht. Ihm folgt auf dem Ocean eine große Zyklone, an deren Vorderseite Westwind die englische Westküste heute erfährt hat. Die Zyklone hat jedoch Kurs nach Nordosten genommen, weshalb wir damit rechnen können, daß das nach Mitteleuropa ziehende Hochdruckgebiet auch morgen noch seinen Einfluß auf unsere Witterung behält.

Stationen	Luftdruck in Meereshöhe	Temperatur C°	Relative Feuchtigkeit	Windrichtung	Windstärke	Wetter
Heidelberg	772.7	-3	9	3	—	bedeckt wolfig
Karlsruhe	772.5	-3	8	1	—	—
Baden-Baden	773.7	0	8	1	—	halbbedeckt wolfig
Willingen	776.2	—	4	2	—	bedeckt wolfig
Bad Dürkheim	—	—	4	2	—	bedeckt wolfig
St. Blasien	772.8	—	8	3	—	bedeckt wolfig
Neidberg	642.0	-7	0	3	—	64 wolfig

Wetterausichten für Sonntag, den 1. November 1931: Meist heiter und trocken bei schwacher Luftbewegung. Verschärft nachts.

Wasserstand des Rheins.

Magau, 31. Oktober, 6 Uhr morgens: 419 Zim., gest. 6 Zim.
Mannheim, 31. Oktober, 6 Uhr morgens: 293 Zim., gef. 8 Zim.
Caub, 31. Oktober, 6 Uhr morgens: 209 Zim., gef. 6 Zim.

Geschäftliche Mitteilungen.

Der Einkauf von Tee und Kaffee verlangt Vertrauen! Schaller Originalpakete sind so wohlfeil und angiebig, daß auch der Mindestbetrag für den Genuß einer guten Tasse Tee und Kaffee gehalten kann. — Außerdem liegen den Paketen Gutscheine als Beleg vor, auf die ein japanisches Teeröhrchen oder deutsches Kaffeeröhrchen bei Schaller nur „Schaller Tee“ und „Schaller Kaffee“.

Große Wäsche - einfi und jetzt!

Grosser Preis-Abschlag!
1 Stehumlegkragen waschen und bügeln, kostet statt 15 Pfg., nur noch **12** Pfg.

Pfund-Wäsche
in 4 Ausführungen zu sehr billigen Preisen:

Printz Wäsche: B Bügelrecht
gewaschen und vortrocknet, also gerade bügelrecht nur **13** Pfg.

Printz-Wäsche: T Lufttrocken
gewaschen und getrocknet nur **20** Pfg.

Printz-Wäsche: M Mangelfertig
gewaschen, glatte Stücke gemangelt, Leibwäsche getrocknet nur **26** Pfg.

Printz-Wäsche: P Flottgebügelt
sämtliche Wäsche gewaschen, getrocknet, gebügelt, 90% schrankfertig nur **30** Pfg.

Als Pfund-Wäsche übernehmen wir jede Art Wäsche, ausgenommen Stärkewäsche. • Mindestmenge 10 Pfund

Färberei Printz A.-G.
Annahmestellen in allen Stadtteilen • Telefon 4507 und 4508
Lieferzeit drei Tage • Abholung und Zustellung kostenlos

Große Wäsche! — Hu! — da überläuft es Sie kalt — Ich weiß es genau, meine Damen — und nachdenklich betrachten Sie Ihre wohlgepflegten weichen Hände. — Ja, diese armen Hände! Es ist noch gar nicht so lange her, daß sie jedesmal böse zerschunden waren nach überstandener großer Wäsche. Ach — und überhaupt wieviel Unruhe und Unordnung trugen doch diese Tage stets in den sonst so wohlorganisierten Haushalt — Gott-seidank — das war einmal! — „Waschtage“ — heute ein Wort ohne Bedeutung, ein Problem längst glücklich gelöst und mit all' seinen Schrecknissen einer überwundenen Epoche angehörig! Auf immer ist er in der Versenkung verschwunden, der einstmal der Angsttraum so mancher vielbeschäftigten Hausfrau war — ein schauerliches Gemisch von Seifenlauge und Wasserdampf, durchnästen Kleidern und Schuhen, begleitet von den Nörgeleien des Gemütlichkeit suchenden Gatten und — als Krönung des „Festes“ — ein dauerhafter Schnupfen!

Dürfen wir Hausfrauen von heute uns nicht glücklich preisen, daß die Technik sich dieser brennendsten aller Haushaltsfragen in den letzten Jahren so erfolgreich angenommen hat? — Haben Sie schon einmal eine solche mit den modernsten Maschinen ausgestattete Waschanstalt gesehen? Unsere leinenen, damastenen und gar seidenden Schätze werden dort mit den mildesten und neuzeitlichsten Waschmitteln so peinlich sauber gewaschen und dabei so sorgsam und pfleglich behandelt, daß unseren wohlbehüteten Kostbarkeiten heute eine viel längere Lebensdauer gewährleistet ist als unter dem ehemals zerstörenden Einflusse des Waschbrettes. — Ein telef. Anruf — eine kurze Postkarte — schnellstens wird die Wäsche abgeholt und ist in wenigen Tagen blitzblank gewaschen, fix und fertig, gemangelt und gebügelt wieder da!

„Aber der Kostenpunkt!“ höre ich noch immer einige von Ihnen sagen, „kann man sich denn diesen Luxus leisten in solch' schweren Zeiten?“ Ja, man kann es, meine Damen, denn die Kosten einer Hauswäsche sind wirklich kaum geringer. Und ist es nicht schön, sich seinen Kinderchen, seinem Gatten widmen, spazierengehen, handarbeiten, Besuche machen zu können an Tagen, die uns sonst in der unwillkürlichen Waschküche sahen? — Darum Schluß mit dem alten Zopf! Lassen auch Sie Ihre Wäsche fortan waschen! Sie werden begeistert sein — glauben Sie es mir!

L. E.

Die kluge Hausfrau gibt ihre Wäsche in die Waschanstalt!

Wäscherei, Färberel, chem. Reinigungswerk
C. BARDUSCH
bekannt für erstklassige Herrenstärkewäsche, Leib- und Haushaltswäsche, Pfundwäsche, vier Ausführungsarten, zu bekannt niedrigen Preisen
Kreuzstraße 7, Telefon 2101, Kaisersraße 3
Werderplatz 35, Karlstr. 25, Yorkstraße 17
Abholung und Zustellung überall!

Feinwäscherei Berth. Roll
LIEFERT ANERKANNT
Qualitätswäsche
IN SÄMTLICHEN ABTEILUNGEN

Dampfwaschanstalt PFIZENMAIER
Pfund-, Stärke-, Haushaltswäsche
RASENBLEICHE
Karlsruhe - Beiertheim, Bleichweg Nr. 5, Fernsprecher Nr. 1261

Ludwig Fuhs • Dampfwaschanstalt
Karlsruhe - Bulach, Fernsprecher Nr. 2795
Rasen-Bleiche | Bekannt für preiswerte Qualitäts-Arbeit

Schorpp Wäscherei, chem. Reinigung Anzug chem. 5. - Pfundwäsche 14 P f e n n i g
Läden in allen Stadtteilen • Telefon Nr. 725 reinigen Mk. 5. - bügelrecht 14 das Pfund

Turnen / Gymn. / Sport

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Die Deutschen Skimeisterschaften 1931/32.

Die Einzeltermine.

Die Durchführung der Deutschen Skimeisterschaften 1932 wurde bekanntlich dem Schlesischen Skiverband übertragen, der die Meisterschaften in der Zeit vom 12. bis 15. Februar in Schreiberhau zur Abwicklung bringt. Die Meisterschaften beginnen am 12. Februar mit dem 18-Kilometer-Lauf. Am 13. Februar folgt der Staffellauf über 40 Kilometer. Der nächste Tag ist für den Sprunglauf und Sprunglauf der Jungmänner sowie den Damen-Abfahrtslauf reserviert. Mit dem Dauerlauf über 50 Kilometer werden die Meisterschaften am 15. Februar abgeschlossen.

Der außerhalb der Skimeisterschaften zur Durchführung gelangende internationale alpine Abfahrts- und Slalomlauf 1932 ist dem Bayerischen Skiverband zur Ausrichtung übertragen worden. Dieser Wettbewerb findet am 21. Februar in Garmisch statt.

Hollands Fußball-Nationalspieler schlägt in Amsterdam in einem Trainingspiel die englische Berufsspieler-Mannschaft von Blackburn Rovers mit 3:2 (Halbzeit 1:1) Treffern.

Kurze Sportnachrichten.

Ernst Pitschka, der deutsche Europameister im Halbschwergewichtsbogen, hat einen Nervenzusammenbruch erlitten. Pitschka, der neuerdings die Chance hatte, Weltmeister im Halbschwergewicht zu werden, liegt in der Berliner Charité.

Dr. F. Bauwens (Aöln) hat die ehrenvolle Einladung erhalten, am 9. Dezember in London den Fußballkampf England-Spanien zu leiten.

Dempfen und Sharkey sollen New Yorker Meldungen zufolge im Juni 1932 in Newport einen Ausscheidungskampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewichtsbogen bestreiten. Der Sieger würde einige Zeit später mit Max Schmeling den Titelfampf bestreiten.

Die beiden besten Schwimmer Europas, Dr. Baranny-Ungarn und Paris-Frankreich, werden am 5. Mai 1932 in der Heimatstadt Barannys, in Erlau, einen Zweikampf bestreiten.

Badens Leichtathletik 1931.

Nach dem Abschluss der Leichtathletik-Saison ist es üblich, über die Jahresleistungen einen Überblick zu geben. Für das rein leistungsmäßige Geschehen während des Jahres kommt für eine derartige Uebersicht lediglich die Statistik in Frage. Wie in den Jahren 1929 und 1930 haben wir auch für 1931 eine Liste der „10 Besten“ Leichtathleten Süddeutschlands aufgestellt. Infolge des sehr umfangreichen Materials dieser Liste ist deren Veröffentlichung jedoch leider nicht möglich, aber immerhin läßt sich aus dieser Liste manches Interessante entnehmen.

Es ist zunächst festzustellen, daß die Spitzenleistungen und zwar in jeder Uebung als solche bezeichnet wird, im Vergleich zu den letzten Jahren wesentlich in die Höhe gegangen sind. Von 27 der am meisten in Frage kommenden Männerleistungen konnten nicht weniger als 18 verbessert werden. Von 12 Frauenleistungen wurden 4, also genau ein Drittel ebenfalls verbessert.

Die Stellung Badens in der 10 Bestenliste.

Bei den Sprintern finden wir den alten Kämpfer Neumann-Mannheim sowohl im 100 Meter-Lauf mit 10,9 und im 200 Meter-Lauf mit 21,9 Sek. an 4. bzw. 2. Stelle in der Liste verzeichnet. Zwei weitere Sprinterleistungen von Werner-R.C. Pforzheim mit 10,8 und Stahl-R.C. Pforzheim mit 10,9 Sek. haben u. W. noch keine amtliche Anerkennung finden können. Man sollte also glauben, daß die Leistungen der badischen Sprinter sehr zurückgegangen wären, dies ist aber nur bedingt der Fall, denn eine Anzahl Kurzstreckenläufer, die 11,1 und 11,2 Sek. über 100 Meter und zwischen 22,6 und 23,0 Sek. über 200 Meter erzielten, konnten in der Liste keine Aufnahme mehr finden. Vermißt wird in diesem Jahre insbesondere der Karlsruher Phönixmann Gärtner, der im vorigen Jahre mit 10,9 Sek. im 100 Meter-Lauf den 4. Platz einnahm. Als bester badischer 400 Meter-Läufer ist Kehl-Rastatt 04 zu bezeichnen, der mit seiner grandiosen Leistung von 49,0 Sek. die übrigen zu den 10 besten europäischen Zeiten zählt, hinter Wegner-Frankfurt den 2. Platz in der 10 Bestenliste einnimmt.

In den Mittelstrecken spielt Abel-W.L. Kedarau eine besonders gute Rolle. 1:58,4 Min. ist seine beste Zeit für 800 Meter, die als die zweitbeste in Süddeutschland gilt. Ueber 1000 Meter kam der Kedarauer auf 2:40,4 Min. und damit auf den 3. Platz der Liste und über 1500 Meter auf 4:04,0 (4. Platz). Außer Abel konnte Kähler-Phönix Karlsruhe im 1000 Meter mit 2:54,8 Min. als letzter Mann in die Liste der 10 Besten Eingang finden.

Bei den Langstrecken hat der Freiburger Stadler die Spitze im 3000 Meter-Lauf und zwar mit 9:02,0 Min. Ueber 5000 Meter steht der Freiburger mit 16:00,2 Min. an 8. Stelle. In der Zusammenstellung der 1000 Meter-Beute rangiert als 6. Werner-R.W. Rastatt mit 34:06,0 Min.

Die Gehstrecken sind zwar nicht offiziell in die 10 Bestenliste aufgenommen, aber dennoch verdienen Haue-Phönix Karlsruhe und Braun-W.L. Bühl Erwähnung, da sie im 5000 Meter-Bahngehen 30:34,0 bzw. 32:38,0 Min. erreichten.

Unter den Hürdenläufern hat Baden nach dem Abgang des Karlsruher Steinhardt nichts besonderes mehr zu bieten. Lediglich im 400 Meter-Hürdenlauf konnte sich Kassel-R.C. Freiburg mit 61,0 Sek. als Siebenter in die Liste einschreiben.

In den Staffelläufen sind die Karlsruher Vereine in diesem Jahre vollkommen, insbesondere hat Phönix Karlsruhe immer noch nicht den Anschluss an die früheren guten Leistungen in der 4 mal 100 Meter-Staffel gefunden. Auch die Mannheimer Vereine sind nicht so oft wie im Jahre 1930 in der Liste verzeichnet. Wir finden über 4 mal 100 Meter lediglich P.S.V. Mannheim mit 43,8 Sek. an 7. Stelle, in der 4 mal 100 Meter-Staffel Universität Freiburg in 3:38,4 Min. an 10. Stelle und den R.C. Freiburg in der 4 mal 1500 Meter-Staffel mit 18:14,8 Min. an 10. Stelle.

Im Weit sprung war im vorigen Jahre Schmidt vom R.F.V. unter den 10 Besten Süddeutschlands. Er fehlt in diesem Jahr, dafür hat die Universität Freiburg mit Kiefer, der vereinsmäßig für Saar 05 Saarbrücken startete, den süddeutschen Weitsprungmeister herausgebracht, der mit der Weite von 7,14 Meter zusammen mit dem Stuttgarter Dürr die Spitze dieser Uebung inne hat.

Im Hochsprung finden sich erzieulicherweise vier Badener unter den 10 besten Süddeutschlands und zwar in folgender Reihen-

folge: 5. Busselmeier-Phönix Karlsruhe 1,765, 6. Hammerich-P.S.V. Karlsruhe 1,765 Meter, 7. Mehnert-M.T.G. Mannheim 1,76 Meter und 8. Müller-Universität Freiburg 1,76 Meter. Es fehlt also der im vorigen Jahr für Phönix Karlsruhe startende Seih, der 1930 die Höhe von 1,80 Meter erzielte.

Am Stabhochsprung ist vor wie nach der Pforzheimer Speid auf gutem Platz und zwar als zweitbesten Süddeutscher mit 3,63 Meter eingetragen.

In den Stoß- und Wurfwettbewerben sind einige Leistungsverbesserungen der badischen Vertreter festzustellen. Kiefling-Phönix Karlsruhe, dessen beste Leistung im vorigen Jahre 13,02 Meter betrug, kam 1931 auf 13,84 Meter und wurde damit Siebenter, Billinger-Waldshut ließ die Kugel 13,56 Meter weit und landete auf dem 8. Platz. Im Hammerwerfen finden wir dann noch als 6. Besten Billinger-Waldshut mit 42,23 m. Unter den Mehrkämpfern hat wiederum der Pforzheimer Stahl eine ausgezeichnete Leistung im Dreikampf erzielt, die aber noch nicht amtlich belegt ist. Außerdem sind in der Dreikampflammenstellung enthalten: als 5. Schroth-Karlsruher F.V. mit 2246,00 Punkten und Sauer-W.L. Bretten mit 2214,00 Punkten.

Beste badischer Zehnkämpfer war Kiebeder-P.S.V. Karlsruhe, der Sieger der B-Klasse bei den Süddeutschen Zehnkampfmeyerschaften mit 4486,465 Punkten.

Bei den Frauen-Wettbewerben

ist alles in allem ein Aufschwung festzustellen. Wie im letzten Jahr gelang es keiner der badischen Sprinterinnen, unter die 10 Besten Süddeutschlands zu kommen, dafür verzeichnet aber der 800 Meter-Lauf drei badische Vertreterinnen. Am besten schnitt Alexander-W.L. Mannheim mit 2:35,4 Min. als drittbeste Süddeutsche ab. An 5. Stelle folgt Strickl-M.T.G. Mannheim mit 3:37,0 Min. und auf dem 10. Platz steht Reutlinger-Phönix Karlsruhe 2:48,0 Min.

In der 4 mal 100 Meter-Staffel ist wiederum wie im vorigen Jahre M.T.G. Mannheim eingeschrieben. Die M.T.G.lerinnen konnten ihre vorjährige Zeit von 53,7 Sek. auf 53,0 Sek. verbessern und stehen damit an 7. Stelle.

Im Weit sprünge finden wir Gladitsch-Phönix Karlsruhe mit 5,19 Meter auf Nr. 5 und auch im Hochsprünge nimmt sie mit 1,40 Meter denselben Platz ein.

In den Stoß- und Wurfwettbewerben konnten die badischen Leichtathletinnen recht gut abschneiden. Im Kugelstoßen war Egger-Phönix Karlsruhe mit 10,31 Meter die Beste. Sie rangiert an 7. Stelle. Auch Gladitsch-Phönix Karlsruhe hat mit 9,86 Meter als Neunte noch Platz in der Bestenliste gefunden.

Im Diskuswerfen stehen Egger-Phönix Karlsruhe mit 31,13 Meter und Hirth-M.T.G. Mannheim mit 31,05 Meter hintereinander als Sechste und Siebente in dieser Uebung. Süddeutschlands zweitbeste Speerwerferin dieses Jahres war Westloht-M.T.G. Mannheim mit der sehr guten Leistung von 35,48 m. Die Offenburgerin Graul erzielte 28,55 Meter (Nr. 7) und Billig-Phönix Karlsruhe kam auf 26,89 Meter (Nr. 9). Im Ballweitwerfen sind folgende vier Eintragungen verzeichnet: Nr. 6 Hoppel-M.T.G. Mannheim 57,00 Meter, Nr. 7 Westloht-M.T.G. Mannheim 56,65 Meter, Nr. 9 Steiert-Ulm-Freiburg 56,28 Meter und Nr. 10 Schred-Phönix Karlsruhe 55,45 Meter.

Im Frauenfünfkampf war im letzten Jahre v. Brodow-M.T.G. Mannheim, die jetzt nicht mehr in Süddeutschland weilt, als Beste eingetragene. In diesem Jahre hat aber Gladitsch-Phönix Karlsruhe mit 289 Punkten eine wesentlich bessere Leistung erzielt und nimmt den 2. Platz in der Liste ein.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das Freiburger Münster, das umfangreiche und herrliche gotische Architekturdenkmal aus dem Mittelalter am Fährden bedarf bekanntermaßen, infolge des unermüdlich nagenden Janes der Zeit, der Wiederherstellung und Erhaltung, um es vor Verfall und Zerstörung zu bewahren. Der Freiburger Münsterbauverein, der seit Jahrzehnten sein Bestes für die gute und große Sache einsetzt, ist bemüht und beabsichtigt, die erforderlichen Mittel für die Abwendung der dem Bauwerk in wachsenden Zeiten drohenden Gefahren, hauptsächlich durch Ausrichtung von Lotterien zu beschaffen. Die Zeichnung der diesjährigen, eben in Gang gesetzten Lotterie findet am 11. November statt.

MAN LIEST

DIE BADISCHE PRESSE

wegen ihrer grossen Vorzüge

Interessant • Schnell

Zuverlässig • Billig

DIE ZWEIMALIGE AUSGABE
(frühmorgens und abends)
monatlich frei Haus . . Mk. **2.90**

DIE EINMALIGE AUSGABE
(frühmorgens)
monatlich frei Haus . . Mk. **2.30**

Unsere sämtlichen Trägerinnen und Agenturen sind verpflichtet, Bestellungen nicht nur auf die zweimalige Ausgabe, sondern auch auf die einmalige Ausgabe entgegenzunehmen.

Der Sündenbock macht Karriere

ROMAN VON ANSELM GOTH

5. Kapitel:

Unerwarteter Besuch.

Es ist ein ruhiger Abend, nicht frostig, nicht sommerlich, ohne jeden Hinterrück — und dennoch fühlt Margot, daß es kein oberflächliches Frühlingsgefühl ist. Sie sieht ihn wohl und so unheimlich fern, wie es für sie ist — will er nicht irgend etwas tun? Aber da klingt die Stimme des Vaters laut, mit der betonen Klarheit, die Karl Gerland im Betteliebt:

„Was Sie mit da von sich erzählt haben, Herr Widens, entspricht nicht dem Bild, das ich mit von Ihrer Art machte — jetzt aber möchte ich doch gern noch einiges von Ihrem Zukunftsplan hören. Genauer über die Methode, mit der Sie in einem praktischen Fall vorgehen würden, erfahren!“

Karl Gerland, der Generaldirektor der Gerland-Werke, das Geschäft unter den ein wenig bühnenhaften Frauen lag ernst und gesammelt. Karl Gerland kann mehr als nur zur rechten Zeit unmissverständlich sprechen. Man ist nicht umsonst vom Generaldirektor zum Leiter einer mittleren Fabrik und vom Fabrikdirektor zu einem der führenden Großindustriellen geworden.

Jetzt darf ich mit keine Worte gehen, ich sehe vor einer Entscheidung, dieser Mann ist loyal, aber er verlangt Gründlichkeit, kein Darumherumreden, vorwärts, Hoch!

Er will ein Beispiel hören? Wo nehme ich in der Ecke einen markanten Fall her, der meine Theorien bestätigt?

Der Boden wankt unter seinen Füßen. Woher in der Ecke einen Fall der Praxis konstruieren? Das ist etwas viel verlangt von dem Herrn Generaldirektor! Aber so sind nun einmal die Mächigen dieser Erde! Ihr Anspruch lautet: Die Rhodans, die sollte! Und wer dann nicht springt, ist verloren, ist abgetan. Er sieht, daß seine Zukunft an einem Faden hängt. Da muß er an Fred denken. Er, der die Tätigkeit seines Freundes, jetzt seine eigene, immer betrachtet hat, begreift nun, daß diese Tätigkeit nur ein praktisches Beispiel auf eine eigene Theorie war. Idee und Wirklichkeit gingen wieder einmal nebeneinander her, ohne sich zu erkennen. Jetzt hat er begriffen, jetzt wird er liegen, immer und immer wieder durch Fred, den besten aller Freunde. Und wie es ihn reizt, mit dem Feuer zu spielen! Vielleicht kann er der den es machens sein, Margot die Augen öffnen über die wahre Welt des Freundes! An Freds Entscheidung wird er dem Herrn des Gerlands Kongresses, dem Vater des Widens, das sein Freund liebt, seine Arbeitsweise demonstrieren.

„Der beste Weg ist, glaube ich, an einem besonders gelungenen Fall bei einem Menschen, nachzuweisen, wie erst die richtige Wertung seiner Veranlagung alle Möglichkeiten einleitet. Wir wollen annehmen, daß ein junger Mann als Werkführer in einem Warenhaus tätig ist — durchaus normaler Betrieb, die üblichen Anforderungen, die kaum je einem Menschen Gelegenheit geben, sich

gehörig geheim bleiben müssen. Dann wird der Zeitpunkt kommen sein, irrtümlich aus dem Dunkel hervorzutreten. Dann wird es ein anderes Wesenbild, alle Eigenschaften seiner Gestalt abstreifen können.“

Auch als er schon neben Margot im Auto sitzt, um noch einen kleinen Ausflug in den Sommerabend hinein zu machen, gehen ihm diese Gedanken nicht aus dem Kopf.

Was wird Margot tun, wenn Bob mich als ungeeignet bezeichnet? Was wird jener sein: das vernünftige Kind des Hochmannes oder die alles besiegende Liebe? In ihrem Leben ging dieser alles glatt und einfach, wenn man mehr als eine gewisse Menge Geld hat, um die man sich nicht einmal zu sorgen braucht, dann hören die meisten Probleme von selbst auf! Man kommt ein wirtschaftliches Problem für die kleine vermögende Margot, eine große Kränkung — wird sie sie bestehen?

Der Wagen gleitet über die Chaussee, die Schmelzwerke hinter den weißen Kegel aus der Dunkelheit, Kegel, in denen bald Fred, bald Weib, immer mit einem stillen nachsichtigen Lächeln darüber, zu leben sind. Fred hängt seinen Gedanken nach, auch Margot ist schwermütig. Sie fahren unter Laubbäumen, deren Kronen einander über der Straße berühren — sie fahren durch einen Gedengang, der da wo er von den Lampen erhellt wird, von einem unmerklich tauschenden Grün ist und bevor und dahinter schwarz wie die Tüppel eines riesigen Bergwerkstollens.

„Woher ich sie herkommen?“ denkt Fred laut zu Ende, Margot dreht sich zu ihm:

„Was sagst du, Fred?“

„Ach, nichts, Vergebung, ich denke ein wenig nach — schön, so im Dunkel mit dir zu fahren, wie im Märchen: hinter mir dunkel, vor mir klar, daß niemand seh, wohin ich fahr!“

„Weißt du auch noch, in welchem Märchen das vorkommt?“

Er denkt nach, muß den Kopf schütteln.

„Trotzdem ein Märchen sagt es wohl —“

„Ja, Märchenbild, immer, wenn sie zum Fuß des Prinzen führt und von da zurückkommt —“

Der Kontrast öffnet sich, weiches Licht liegt vor ihnen, die getriebenen Regiernde huldern vorbei wie kleine, schlafende Gespenster.

„Märchenbild — bei uns ist das eigentlich umgedreht —“

Sie sieht ihn nur an, er lacht vertagen.

„Nah bin Märchenbild, nicht wahr?“

„St. er nicht der Mann, der hinter sich das Dunkel legt, der die Angewohnheit wie einen Mantel trägt, selbst der Frau gegenüber, die er liebt? St. er nicht der Mann, der sich einbildet, den Weg vor sich klar zu sehen — Gültige Ideen, ihr müßt ihm helfen, niemand weiß, wohin er fährt! — Und da sitzt die kleine Prinzessin, die nach ihm verlangt hat, die glaubt ihn gefunden zu haben.“

Der Wagen macht einen gewöhnlichen Sprung zur Seite, um einen verächtlichen Haken, der in das Licht gefahren ist und nicht mehr aus der ungewohnten Anziehung der Lampen kam, zu retten — das Sägen schneidet in fliegenden Schritten seitwärts — Fred schließt sich resolut, muß plötzlich die Arme ausbreiten und kann der Verhinderung nur schmerz widersehen, seine Führerin zu umarmen und herabzu zu fassen.

Im allgemeinen bedeutet eine kleine Gesellschaft bei Generaldirektor Gerland die Anwesenheit von Sonntag bis dreißig Personen, sie bedeutet eine erdrückende Last von Repräsentationsverpflichtung für Margot. Aber heute wird es wirksam intim werden, außer ihr und dem Vater sind nur der Chefingenieur, Herr hoch, Direktor Wenning und Robert Widens anwesend. Man hat im Wintergarten zu Abend gegessen, sich angestrichelt, alle hochgepöbeln zu unterbreiten und ein bißchen Gesellschaftsverkehr zu veranstalten — jetzt sitzen die Herren im Rauchzimmer, Margot schließt sich nicht aus, Kaffee mit Cognac ist serviert — nun wird die Unterhaltung ernsthafter.

Bob ist nicht recht bei der Sache. Er sieht gedankenlos umher, trifft Margot, schüttelt den Kopf und rührt vor sich hin. Man doch erst der Anstich, sie werden schon sehen, was noch kommt, was er noch leisten kann. Er hat die Gerichte gehört wie alle anderen im Direktionsgebäude, es herrscht sich etwas vor, ein bitterer Kampf, die Konkurrenz löst nicht locker — man trübt sich. Und er weiß, daß er bei diesen Kämpfen sein unumgänglicher Faktor sein wird.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 7. November 1931)

Er macht eine wegwerfende Handbewegung: „Das Zimmer ist natürlich schön, wie die meisten solcher möblierten Räume — na, ich gehe vielleicht bald um —“

„Das Zimmer ist trotzdem — und hier kannst du es aushalten?“

„Ich muß doch —“

Margot gibt sich einen Ruck, legt sich energisch zuracht, blüht Fred entschlossen an:

„Nein, Herr Fred, man muß nicht, und man wird auch in Zukunft nicht, verkommen!“

„Nawohl, verstanden, aber —“

„Kein Aber, mein Herr Kelling! — Fred, im Ernst, ich bespreche dich nicht! Wie kann ein Mensch wie du, es hier aushalten?“

Wie kann ein Mensch sich damit begnügen, draußen tagelanger herumzureden. Schauspieler zu bestreiten, das ist doch entsetzlich!“

Sie muß sich zusammennehmen, um nicht zu weinen, plötzlich ist ihr ganz schlecht geworden, der entsetzliche Anblick ist wieder da, häßlicher als je zuvor. Wenn sie ihrem Vater den — aufseherdebetenieur als Bräutigam vorsehen würde — es ist nicht auszu denken, was der alte Gerland erwidern könnte!

Sie nimmt sich zusammen, fährt fort — aber ohne den Reghasten Blick von vorn:

„Fred, lieber Junge, das geht so nicht weiter, wirklich nicht! Du mußt etwas anderes tun — ja, ja, ich weiß, Arbeit schändet nie; aber man muß Arbeit kann sehr hinderlich sein — für uns beide!“

Sie denkt nach, hebt den Kopf und sieht Fred mit feuchten Augen an:

„Betrübe mich, das zu tun, was ich dir sage, ja?“

Fred sieht sich umher, es sieht nicht viel, und er wird aufrechten und ihr alles zu erzählen, wie es sich in Wahrheit verhält — doch da kommt sie mit ihrem Plan:

„Du kennst doch unseren neuen Vorgesetzten Widens gut? Er ist doch sogar dein Freund. Er stellt doch jetzt ein paar Vertriebe von Vater um und braucht dazu tüchtige Leute — es wird eine Kleinigkeit sein, dich dort unterzubringen — das hätte mir doch schon vor vierzehn Tagen einfallen können!“

Widens — Bob — mich einstellen? Im Himmelswillen, das kann gut werden! Mein alter Bob empfiehlt mich, ich komme in des Teufels Küche, alle bisherige Arbeit ist umsonst gewesen — das geht natürlich nicht, das kommt gar nicht in Frage — aber wie kann man das verhindern?“

„Na — Margot — daran habe ich noch nicht gedacht — aber schließlich sollte ich doch nicht in die Fabrik, Fabrik, das ist mir ganz fremd —“

Sie wird eifrig:

„Fred, dummer Kerl, wie heißt du dir das denn vor? Da gibt es doch tausend Stellen, zu denen nichts gehört als ein bißchen gelunber Menschenverstand — und den hast du doch, Fred, oder nicht?“

„Ich glaube — ja —“

Käuflich so wick es Knappen, ich werde mich ruhig neben, Bob muß mich prüfen und bei der Prüfung durchfallen lassen — das ist einfach, klar und sicher!

Margot hat gewonnen und ängstlich sein Mienebild beobachtet; als sie jetzt sieht, daß sich kein Gesicht aufhebt und er, trübselig werdend, nicht, spritzt sie auf, ist bei ihm, freigelegt sein Gesicht: „So geht es, Fred, so wirst du endlich diesen schrecklichen Versuch los — alles wird sich ändern — ich möchte dich doch schließlich irgendwem mit meinem Vater bekanntmachen.“

Jetzt hat Fred wieder das prächtige Verlangen, auszufragen, zu reden, mit einem Ruck alles abzuwerfen, Lüge und unklare Verstellung. Er braucht jetzt keine Angst mehr zu haben, daß Margot ihn dann weniger lieben werde — auch die Lüge wird sie verzeihen. — Aber er muß sich beherrsigen: Noch ist der Zeitpunkt nicht gekommen, alles zu enthüllen.

Verdrie hat ihn in die Kongress-Verhältnisse eingeweiht! Gott er sich selbst von der Last der Lüge befreien, um sie Margot aufzubürden? Denn er möchte sie doch bitten, ihrem Vater gegenüber keinen Mund zu halten! Nein, das darf er nicht tun!

Zu allem hat ihn sein Stolz gepackt. Nur zu deutlich bemerke er Margots entsetzten über die Verunsicherung seiner Beziehung. Sie kann so nicht wissen, daß ein paar hundert Meter weiter eine blühendere elegante Wohnung auf ihn wartet. — Sie hat mit dem Vater gesprochen, hat ihm einfließen lassen, daß gerade das Mittel die Webe in ihr erzwänge. Verreut sie es nun, daß sie sich mit dem abgebenen, Meinen Angestellten, mit dem Vorgesetzten, eingelassen hat? — Laß gehen! — Es gibt tausend Gründe, jetzt nicht die Wahrheit zu sagen — nicht immer wird in seine Entscheidung bei Fredrich u.

